

Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postversendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaction, Administration und Expedition:
Pest, Göttergasse Nr. 9.

Einzeln Nummern à 4 kr. in allen Versteckstrolachen.

Inserate werden nach ausliegendem Tarife berechnet.
In Wien übernimmt Inserate und Abonnements: Die Generalagentenschaft des „Neuen Pester Journal“, S. A. Weiss, Stadt, Kiebelungengasse 1.

Freiherr von Gablenz.

B u d a p e s t, 30. Januar.

Gablenz ist todt, in der Fremde einem plötzlichen Schlaganfall erlegen. Diese Meldung rief in der Hauptstadt Ungarns lebhaftes, allgemeines Bedauern hervor. Gablenz war hier gefannt und hochgeschätzt. Und Jedem that es leid um den waderen Soldaten, um den vollendeten Gentleman, der überall, wohin Amt und Beruf ihn führten, allgemeine Sympathie zu erwerben und selbst dem Gegner Hochachtung abzurufen verstand. Noch steht der seine Takt und das aufrichtige Wohlwollen im besten Andenken, mit welchem Gablenz seines Amtes als General-Kommandant hier gewaltet und Jedem that es aufrichtig leid um den anscheinend noch in voller Lebenskraft blühenden Mann, den ein jäher Tod so plötzlich hinweggerafft.

Und als der elektrische Draht zu der dauerlichen Bottschaft den ominösen Nachtrag brachte, — Gablenz, Feldzeugmeister, geheimer Rath, österreichischer Pair, Freiherr v. Gablenz habe sich selbst den Tod gegeben, habe sich entleibt, weil er finanziell und moralisch ruiniert war: da verwandelte das Bedauern sich in Entsetzen. Wäre der Blitz selbst, der die Bottschaft brachte, zu unseren Füßen herniedergefahren, er hätte nicht erschütternder wirken können.

Wer ist noch rein und makellos? Wessen Hände sind nicht mit Sündengeld besetzt? Wessen Stirne ist frei von jenem Rainszeichen, das äußerlich unsichtbar, um so tiefer nach innen zehrt, bis es dem Gezeihneten an das Hirn, an die Seele brennt? Wer bescheidet sich noch mit dem, was ein günstiges Geschick und die eigene Arbeit ihm bescheert? Ist Alles, Alles dem Schwindel ergeben und ist alle Welt zum Sklaven des Dämons der ungezügelten und dabei arbeitsscheuen Habsucht geworden? Jener Habsucht, die nach Reichthum um jeden Preis fahndet,

der alle Mittel recht sind, nur nicht die ehrliche Arbeit?

Steht Gablenz allein, bildet er eine Ausnahme unter seinen hochgestellten Genossen? Nein, er war nur Einer von Vielen, von sehr Vielen, und zu Duzenden gehen sie heute lebend und genießend herum, die hohen Magnaten, Offiziere, Staatsbeamten und Priester, die ärger noch gesündigt als er. In hohen Ehren und im genußvollen Wohlleben reiten, jagen, hofiren und regieren sie, bewohnen Paläste, fahren in Karrossen und blicken vornehm herab auf das Volk, dessen Mark sie „spielend“ ausgefugt.

Ja, es soll gesagt werden: die Aristokratie, die österreichische wie die ungarische, die höchste Aristokratie hat einen schwerwiegenden, vielleicht den überwiegenden Antheil an der Sünde, dessen Folgen der sogenannte „Krach“ an den Tag gefördert hat. Um rasch und ohne Arbeit je mehr Geld zu verdienen, haben Fürsten, Grafen und Barone, Träger der altherwürdigsten Namen, diesen Letzteren hergegeben zu den schmähllichsten Schwindel- und zu Hazardgeschäften bedenklichster Natur. Fürsten, Grafen und Barone haben sich an die Spitze von Unternehmungen nicht gestellt, sondern förmlich gedrängt, obgleich sie wußten, daß es auf eine Ausbeutung des leichtgläubigen Publikums abgesehen war, obgleich sie wußten, daß ihre Namen als Köder dienen sollten, um die neumodische „Bauernfängerei“ mit desto größerem Erfolge zu praktizieren. Und Generale, hohe Staatsbeamten, ja auch Prälaten thaten das Nämliche; sie drängten sich in die leitenden, den leichtesten und reichlichsten Gewinn abwerbenden Stellen und wandten ihr ganzes Ansehen, ihren ganzen Einfluß auf, um zu den bedenklichsten „Operationen“ betheiliget zu werden.

Und sie gewannen immer mehr und mehr. Die neue Atmosphäre behagte den höchst und hochgeborenen Herrschaften ganz außerordentlich. Wohl war der Sproß der Familie, deren Stammbaum bis in die Zeiten Gottfrieds von Bouillon hinein-

ragt, ein Kollege des neugeborenen Freiherrn, der seinen Adel erst gestern oder vorgestern um eine fixe Summe erkaufte hat; aber er partizipirte auch an seinem Reichthum; der Freiherr von gestern theilte seinen Gewinn, besser gesagt seine Beute mit dem Grafen von untadelhaftem Blaublute. Und es begann die Hezjagd nach Genuß und Vergnügen, und wer am tollsten schlemmte und präste, war der vielbewunderte, vielumjubelte, allbeneidete Held des Tages. Bald aber kam der große Tag des Gerichtes. Auf das erste Grollen des „Krachs“ stob die saubere Kompagnie auseinander, wie Gespenster beim ersten Hahnschrei. Die Meisten hatten Alles verloren und ihre Ehre dazu, einige Wenige suchten ihre Ehre um den Preis des Lebens zu retten. Zu Letzteren gehört auch Baron Gablenz!

In hohen und höchsten Kreisen herrscht noch heute eine überaus gereizte Stimmung gegen die Finanz- und Börsenkreise vor. Trotzdem im Verlaufe der neun Monate, die seit dem Ausbruche der Katastrophe verstrichen sind, so Manches klar geworden, was man vordem sorglich im Halbdunkel gehalten, liebt man es dort oben, alle Schuld an dem Unglück einzig und allein den Börsenjobbern und gewohnheitsmäßigen Schwindlern in die Schuhe zu schieben. Man thut Unrecht. Wir sind weit entfernt davon, die gewissenlosen Spekulanten und schwindlerischen Hazardeurs entschuldigen zu wollen: wir vergönnen ihnen das vollgerichtete Maß der allgemeinen Verachtung und Entrüstung. Aber zu leugnen ist es nicht, daß ein großer schwerwiegender Theil der Schuld jener Aristokraten zur Last fällt, die ihre glänzenden Namen und Stellungen auf den Markt trugen, und deren Theilnahme an der Gründung oder Leitung der bewußten Institute auch Solche ins Garn zog, und ins Verderben lockte, die sich vor den größten Mataboren der Finanz- und Spekulantwelt schon zurückgezogen hätten.

Der Fall Gablenz muß erschütternd aber auch zur Einkehr mahnend wirken. Die Mahnung

Wiener Briefe.

(Orig.-Feuille des „N. P. Journal.“)

— 29. Januar.

Das nenne ich Pech haben! Warum hat der edle Graf die Drohung, seinem Märchen einmal „spanisch“ zu kommen, nicht vierundzwanzig Stunden früher ausgeführt, warum konnte ich meinen Brief nicht ebenso viele Stunden später absenden!

Am Schluß meines letzten Schreibens habe ich von einem besonders aristokratisch gefärbten Vorstadttheater erzählt, dessen Damen bei ihrem Morgenkaffee stets die Crème unseres Adels zur Hand haben und nun ist die pikante Geschichte, die nicht nur an, sondern sogar in diesem Theater gespielt hat, acht Tage alt! Glücklicherweise gleichen solche Geschichten dem Wein, das Alter schadet ihnen nicht. Ich kann sie noch immer erzählen; eine andere Frage ist — ob man sie mir glauben wird.

In dem dritten Stockwerk jenes Theatergebäudes wohnt eine Schauspielerin, die an dieser Bühne engagirt, das Publikum weniger durch ihre künstlerischen Leistungen, als durch die reichen und geschmackvollen Toiletten entzückt, welche Letztere sie mit dem für ihr Fach unerläßlichen Anstand zu tragen weiß. Sie soll reich und sogar geistreich sein, wenigstens so klug, um einzusehen, es sei nicht gut, daß der Mensch allein sei. Sie wohnt deshalb auch nicht allein; aber das hat manchmal seine Unbequemlichkeiten. In der Nacht nach Abgang meines Briefes wurden die Bewohner jenes friedlichen Kunsttempels zur Stunde der Gespenster durch ein aus der

Wohnung der Künstlerin dringendes Geschrei aus dem ersten Schlummer geweckt.

Die Josen liefen erschreckt und händeringend auf den Vorplatz, die übrigen dienstbaren Geister sammelten sich. „Brennt es?“ schrie Alles. Ja! es brannte, und zwar einige Tage lang. Das arme Fräulein weiß davon zu erzählen. Sie, die Holde, die man nur in den glänzendsten Toiletten zu sehen gewohnt war, lag in der einfachsten, wie das Käthchen von Heilbronn in der gewissnen Sylvesternacht, im bloßen Hemdchen und Röckchen, auf ihren Knien und wehrte den Streichen, die hagelicht von der Hand ihres eben so leicht und eben so weiß gekleideten Grafen auf sie niederregneten. „Ich versprach Dir einmal spanisch zu kommen!“ sprach er und ließ sein spanisches Röhrchen auf den weißen Schultern der Dame tanzen. Eine Geldfrage war es, die auf so ritterliche Weise erledigt wurde; die Crème des Adels war zum Handkäse geworden, die Zeit des Kaufrechtes wiedergekehrt. Die Welt hat Anspruch darauf, den Namen des Adels zu erfahren, der Frauenwürde mit einem solchen Maßrädchen mißt. Ich nenne ihn nicht, aber er ist leicht zu errathen. Sehen Sie ja keinen Preis auf die Lösung der zweifelhigen Charade. Das Ganze nahm das Erste, sie schrie das Zweite und Ganze. Wie die Geschichte endete? Das Ganze, der Graf nahm das Erste, seine schlechtere Hälfte, mit der und seine bessere Hälfte, nach der er geschlagen, unter den Arm und alle Drei zogen sich wieder in die inneren Gemächer zurück.

Ich habe von noch wunderbarerem Dingen zu berichten, von noch unglaublicheren. Vor einigen Tagen ist im Theater an der Wien eine neue Operette in Szene

gegangen, welche den darin beschäftigten Damen die sonderbare Zumuthung stellt, ganz als Japanesinnen, und was noch schrecklicher ist, als Japanesinnen ganz gekleidet zu erscheinen, in einer Tracht, die fast gar keinen Raum zur Entfaltung der so freudig geübten Toilettenkünste, geschweige zur Entfaltung der so reich zu Gebote stehenden natürlichen Hilfsmittel übrig läßt, in bis zum Hals aufsteigenden, lang niederwallenden, rings geschlossenen, nirgends geschlitzten, undurchsichtigen Gewändern.

Eine Operette ohne Tricots ist etwas unerhörtes; man muß es sehen, um es zu glauben. Senf ohne — Braten! Viretto und Musf sind auf ihre eigenen ziemlich schwachen Kräfte angewiesen. Jenes ist im Grund hinlänglich frivol, wurde jedoch in usum delphini so bearbeitet, daß man die Absicht merkt: Wieland hätte nie seine „Wasserkur“ geschrieben, wenn er von gleicher Brüderie sich hätte leiten lassen. Der Grundgedanke ist ein ähnlicher. Hier wie dort wird der Gast Herr des Hauses und wie dieser von Allen, selbst von der Frau des Hauses behandelt, nur mit dem Unterschied, daß der Japanese Kamakuro, der gleich schwere Pflicht der Gastfreundschaft üben soll, kein Gelübde der Enthaltensamkeit abgelegt hat, und nicht wie der Seneschall darauf mit Sicherheit rechnen kann, daß der Gast aus dem warmen Ehebett in die mit kaltem Wasser gefüllte daneben stehende Kuffe spaziert, was dem frommen Bruder dreimal passiert. Kamakuro aus Angst, dem ihn heimfuchenden Freund, einem Wiener, den er hier während der Weltausstellung kennen gelernt, die schöne Braut opfern zu müssen, unterschiebt eine häßliche Anverwandte, die er schnell heiratet und schließlich be-

Hierzu eine Beilage, enthaltend das „Theater- und Vergnügungsblatt“, sowie die „Roman- und Feuilleton-Zeitung.“



gilt allen Kreisen, zu allererst aber und am nachdrücklichsten der Aristokratie. Ein an die Wand ihrer Paläste mit Flammenschrift gezeichnetes Wernetekel, muß für sie fernerhin der Name Gablensz sein!

Obbahnfrage und Kabinettsfrage.

B u d a p e s t, 30. Januar.

Am 1. Februar ist die Dauer des mit der Nationalbank unter Ingerenz der ungarischen Regierung abgeschlossenen Lombardgeschäftes abgelaufen; am 31. Januar kommt der Gesetzentwurf der Regierung, demzufolge der Staat die fraglichen Sekundärprioritäten übernehmen und beim Rothschild-Konfortium bis auf Weiteres wieder verpfänden soll, vor die Legislative. Damit ist die Situation auf das Markanteste gekennzeichnet.

Das Parlament steht vor einer geradezu unerhörten Zwangslage. Auch Graf Andrássy hat mit Vorliebe derartige Mittel angewendet, um die ungefügigen Volksvertreter feste zu machen, so weit wie Szlávny in der Frage des Obbahnvorschlusses ist er dennoch nie gegangen. Die schwächste Regierung, die wir seit Andbruch der neuen Aera haben, wendet in der bedenklichsten, komplizirtesten Frage ein Mittel an, wie es das stärkste, selbstbewussteste Ministerium nie gewagt hätte, in Anwendung zu bringen.

Die Zwangslage begann, als die Regierung die Misere der Obbahngesellschaft zu einer Höhe gelangen ließ, in welcher das Parlament vor keiner anderen Wahl steht, als Annahme des Regierungs-Entwurfes oder sofortiger Konkurs der Gesellschaft. Denn darüber herrscht nirgends ein Zweifel, daß eine Majorität, die sich für die Ablehnung des Regierungs-Entwurfes ausspricht, den sofortigen Zusammenbruch der Gesellschaft bedeutet. Die Folgen einer solchen Katastrophe müßten auf den ohnehin schwer erschütterten Staatskredit geradezu vernichtend wirken. Und nicht nur daß das Ausland jedwedes Vertrauen in die Garantie des ungarischen Staates verlieren müßte: die Wunde, die hiemit dem ungarischen Staatskredit geschlagen würde, wäre geradezu unheilbar. Nur grenzenloser Leichtsin, oder hornirte Kurzsichtigkeit kann behaupten: besser der Konkurs der Obbahngesellschaft als diese Lösung. Mit dem Eintreten des Konkurses ist aller Voraussicht nach Alles verloren, eine derartige Katastrophe verwirrt den Knäuel derartig, daß derselbe überhaupt nicht mehr abzuwickeln sein wird. Für das Vorschußkonfortium mag der Konkurs wohl für den Moment unangenehm sein, die vier Banken aber werden sich ihr Geld schon finden. Siebzehn Millionen ist die Obbahn unter allen Umständen werth, und ob nun die Prioritäten ein Anrecht auf Staatsgarantie haben oder nicht, das Eine steht einmal fest: schuldig ist die Obbahngesellschaft dem Konfortium diese Summe. Werden die Prioritäten exekutionsweise verfloßt, so wird das Konfortium schon wissen, sich schadlos zu halten.

Was geschieht aber mit den Aktionären, was mit dem vom Staate geliehenen Gelde?

Die Zwangslage wurde geradezu unerbittlich, als die Regierung des Staates Ungarn ihr Wort verpfändete, bei der Abwicklung des ganzen Vorschußgeschäftes Pothendienste zu verrichten. Wir unsern Theils sind nicht der Meinung, daß die Engagements des Kabinetts Szlávny auch ein späteres Ministerium materiell binden würden, ein Anderes ist es aber um die moralische Seite der Frage. Eine Desavouirung des Ministeriums in dieser Angelegenheit müßte es dem europäischen Weltmarkte unendlich erschweren, fernerhin mit dem ungarischen Staate und seinen Vertretern überhaupt in Verbindung zu treten. Auch diese Erwägung ist eine überaus ernste, und jeder Abgeordnete, der morgen ein Votum abgibt, muß auch diese Seite der peinlichen Angelegenheit in Berücksichtigung ziehen.

Zu allerletzt kommt noch Szlávny und stellt ohne viel Federlesens die Kabinettsfrage. Die Kabinettsfrage zu einer Zeit, in welcher unsere parlamentarischen Verhältnisse geradezu chaotisch sind. Worin liegt denn die Erklärung dafür, daß dieses Ministerium überhaupt noch am Ruder ist? In der absoluten Unmöglichkeit, eine andere, Dauer versprechende parlamentarische Regierung zu bilden. Wenn an die Bildung eines neuen Kabinetts schon vor der Ausendung des Einundzwanziger-Ausschlusses nicht gedacht werden konnte, so ist es heute eine haare Unmöglichkeit, ein neues Ministerium, nota bene ein Ministerium, das über eine Majorität verfügt, zusammenzustellen. Das weiß Szlávny, und aus diesem Grunde stellt er in solch' entschiedenem Tone die Kabinettsfrage.

Das wissen aber auch die Führer und ausschlaggebenden Elemente aller zurechnungsfähigen Parteien, und hier ist die Erklärung dafür zu finden, daß Männer wie Csenger y, Senyey, Ludwig Horváth, Koloman Széll einerseits, andererseits Koloman Tiska, Paul Moricz und Andere für den Grundgedanken des Regierungsplanes stimmen, wenn auch mit schwerem Herzen und nach Unterdrückung zahlreicher Bedenken und Erwägungen. Denn was das linke Zentrum beschloffen, die Annahme des Gesetzentwurfes unter der Bedingung, daß das Rothschild-Konfortium die Sekundärprioritäten zu einem fixen Kurse übernimmt, enthält schlechtweg die Adoption des Grundgedankens des Regierungs-Entwurfes. Alle diese Männer stehen unter der überwältigenden Preßion der Zwangslage, und unter der nicht abzuschüttelnden Einwirkung der ganzen Situation wird auch das Haus morgen an seine schwere Arbeit gehen. Jeder gute Patriot, jeder ernste Politiker muß sich die Frage stellen: was dann, wenn ich gegen den Lösungsplan Szlávny's stimme?

B u d a p e s t, 30. Januar.

Unserem heutigen Blatte ist die Eingabe des Verwaltungsrathes der Ungarischen Obbahn an das ungarische Abgeordnetenhaus beigelegt. Unsere Admini-

stration hat keine Veranlassung gefunden, diese Eingabe dem „N. Pester Journal“ nicht beizulegen, und vom redaktionellen Standpunkte haben wir selbstverständlich ebenfalls nichts dagegen einzuwenden gehabt. Es ist dies eine Beilage, wie jede Andere, die diese oder jene Privatpartei unserem Blatte beizulegen für gut findet. Wenn der Verwaltungsrath der Obbahngesellschaft sich nach langem Schweigen endlich bemüßigt sieht, in einer an das Parlament gerichteten Eingabe sein gesamtes Verhalten zu rechtfertigen, so wäre es geradezu kindisch, dieser Vertheidigung jedwede Publizität unbedingt zu verweigern. Wir fühlen uns zu dieser Bemerkung speziell aus dem Grunde veranlaßt, weil ein oppositionelles Blatt aus der Beilegung dieses Aktenstückes bereits eine Frage der publizistischen Moral gemacht hat. Das ist eine Auffassung, die wir für lächerlich halten. Ein Blatt wird nicht nach den dem redaktionellen Theile vollständig fremden Beilagen, sondern nach seinem Inhalte und seiner ganzen Haltung beurtheilt und dieses Urtheil haben wir nicht zu scheuen.

Aus der heute Abends hier eingelangten „Vorstadtzeitung“ erfahren wir, daß in den letzten Tagen am Wiener Rathhause und an anderen Orten geschriebene Plakate angeschlagen wurden, wahre Brandbriefe, in denen die ärmere Bevölkerung der Kaiserstadt zu gewaltsamen Angriffen auf das fremde Eigenthum, zu Mord und Brand förmlich aufgefordert wird. In Wien herrscht seit einigen Tagen in Folge der sich mehrenden Attentate auf Leben und Eigenthum große Verunruhigung. Obwohl nun diese Attentate in der Regel von arbeitscheuen, verkommenen Individuen begangen werden, so glaubt das erwähnte Blatt doch die nächste Ursache der Angriffe auf Eigenthum und Leben in der Arbeitslosigkeit und der fortwährend steigenden Theuerung aller, auch der nothwendigsten Lebensbedürfnisse erblicken zu dürfen. Um der Zunahme der Verbrechen in Wien zu steuern, ist es wie die „Vorstadtzeitung“ meint, zunächst nothwendig, alle erdenklichen Mittel anzuwenden, um der Theuerung Einhalt zu thun, dann aber die Stadt von dem arbeitscheuen, Eigenthum und Leben gefährdenden Gesindel schleunigst zu säubern. Wir reproduziren diese Ansichten, weil sie speziell auch in der ungarischen Hauptstadt ernste Erwägung verdienen — zum Mindesten möchten wir unserer Staatspolizei auf das Dringendste empfehlen, in nachsamer Weise zu verhüten, daß nicht etwa das von Wien abzuschiebende Gesindel sich in Budapest etablire. Das wäre eine Bescheerung, für die wir uns schonstens bedanken würden.

Ein Wiener Blatt hat die Mittheilung gebracht, die dann in rumänische Blätter überging, daß die Familie Mocsonyi den Krader und Karansebeser orientalischen Kirchenfonds 200,000 fl. entnommen und bis zur Stunde nicht verrechnet hatte. Diese Summe möge eingebracht und zu Gunsten der armen Rumänen verwendet werden. Dem gegenüber bemerkt die „Föderatiunea“, daß die gedachte Summe noch seit jener Zeit bei den Mocsonyi's sich befindet, als der ferbische und rumänische Kirchenfond noch nicht von einander geschieden waren. Eine Zeit lang haben die

halten muß, als Frau. Mit dieser mag der Wiener — Thee trinken so viel er will. In diese Theeschale haben die Bearbeiter des Pudels Kern so geschickt versteckt, daß Niemand eine Ahnung davon hat, um was es sich eigentlich handelt. Von ziemlich komischer Wirkung ist, daß Kamakuro für unsere Sitten und Gebräuche schwärmt, und für dieselben in den derbsten Krastausdrücken unverfälschten Thurnbrüdel-Dialektes bei seinen Landsleuten Propaganda macht. Die Musik ist leicht und gefällig, das muß man dem Meister Jonas lassen, er hat prächtvolle Melodien gestohlen. Die Vorstellungen finden vor „ausverkauften Häusern“ statt, wie es in den offiziellen Bulletins lautet; trotzdem rüstet Direktor Steiner zu einem neuen Feldzug; er hat noch einen zweiten Pfeil auf seinem Bogen, eine neue Operette von Johann Strauß „Die Fledermaus“ zubenannt.

In der „Komischen Oper“ bekamen wir bis jetzt stets neue Sänger und Sängerinnen in den alten Opern und erst gestern eine neue mit alten, d. h. von früher bekannten zu hören, die kleine einaktige Oper: „Gute Nacht, Herr Nachbar“ mit dem Ehepaar Swoboda. Auch dieses Ereigniß zog an uns vorüber, ohne die Wellen unseres Gemüthes in allzu unstätte Wirbel zu schlagen, selbst dem Debüt des Ballets war dies nicht gelungen, trotzdem, daß so geraume Zeit verfloßen, seit wir die Solotänzerin Samare nicht mehr gesehen, was die Freude des Wiedersehens in beinahe bedenklicher Weise steigern müßte. Kunst ist eine langsam reisende Frucht und Frau Samare ist eine große Künstlerin. Das Konkurrenz-Ballet der Komischen Oper dankt, wie zwei ihrer besten Sänger und den vortrefflichen Kapellmeister Proch, auch diese

Solotänzerin unserer Hofoper, die an Entlassungssünden so reich und in ihren Versuchen, die dadurch in die einft so statlichen Reihen gerissenen Lücken zu füllen so glücklich ist. Es wird nicht einmal nach dem Prinzip eines bekannten Leipziger Direktors vorgegangen, der, weil ihm die Primadonna zu theuer war, für dasselbe Geld zwei mittelfeine engagirt hat. Unsere Hofoper-Direktion zahlt die mittelfeinen ganz so, wie die extrafeinen. Fräulein Tagliana hat, wie glaubhaft versichert wird, eine Gage von 18,000 Gulden und die übrigen Göttilien zweiten und dritten Ranges sollen nicht weniger glänzend gestellt sein. Man nimmt bedauerliche Ausfälle in der Einnahme wahr, die weit über das Maß des Einflusses hinausreichen, welchen die drückenden Zeitverhältnisse auf jene Kreise üben könnten, aus welchen sich das Publikum des Hofopertheaters rekrutirt und sucht den Erklärungsgrund in den mangelhaften Aufführungen, in dem uninteressanten Repertoire. Man kann sich der Nothwendigkeit, Hilfe und sogar Abhilfe zu schaffen, nicht länger verschließen und hegt ernste Besorgnisse, daß sich Herbed's Gesundheitszustand, der ihn zur Niederlegung seiner Kapellmeister-Stelle genöthigt hat, noch mehr verschlimmern werde. Aus der Wolke quillt der Segen, aus der Wolke zuckt der Strahl.

Dennoch gibt es etwas an unserer Hofoper, das unerschütterlich sich gleich bleibt, die unvergleichliche Lichtrigkeit und der Humor der Orchestermitglieder. Richard Levy und Direktor Helmesberger sind berühmt durch die Schlagfertigkeit ihres Wizes ihre brillanten Bonmots werden auf's eifrigste kolportirt, andere Mit-

glieder erzellten wieder durch ihre humoristisch-musikalischen Leistungen und sind die Seele aller geselligen Beine. Der sogar mit großem Schauspieltalent ausgerüstete Cellist Král hatte neulich sogar die Ehre, in einer Soiree des Fürsten Hohenlohe den gelungenen parodistischen Scherz des Kapellmeisters Richard Gensé: „Der Sänger mit den drei Tönen“ vorzutragen und das Glück, den Beifall der hohen Herrschaften zu erringen. Es ist dies keine hoshafte Anspielung auf irgend einen unserer Hofopernsänger, sondern vielmehr ein kleines musikalisches Kunststück, eine äußerst glückliche Lösung der Aufgabe, in diesem engen Raum nicht nur eine Melodie zu zwängen, sondern auch Eigenthümlichkeit und Stylart einzelner Komponisten wie Verdi, Offenbach und Richard Wagner zu persifliren. Der Erfolg des Sängers ist um so höher anzuschlagen, als sich unter den Hörern auch die Fürstin Pauline Metternich befand, die sich selbst bereits auf dem Gebiet des musikalischen Humors mit Glück und namentlich als geistvolle Vermittlerin der Pariser Mannsfeid, Theresia, versuchte.

Ich muß schließen; es ist die höchste Zeit um noch in's Strampfertheater zu recht zu kommen, wo unser das große musikalische Ereigniß harret, Fräulein Josephine Gallmayer als „Ophelia“ in Hopp's neuer Operette „Hamlet“ zu sehen.

„Rien n'est sacré pour un sapeur!“ — Richtig, so lautete ja der Refrain des von der Fürstin gesungenen Liedes der Theresia.

Dr. Boczet.

Mocsonyi's die fünfprozentigen Interessen bezahlt, später hörten sie auch damit auf. Bei der Trennung der serbischen und rumänischen Fonds übergeben die Serben für die betreffende Summe nicht Baargeld, sondern die Mocsonyi'schen Obligationen, wie auch die Mocsonyi's selbst als Mitglieder der bezüglichen Kommission die Uebergabe verlangten. Seitdem hat die Fundationaldirektion die Schuldner verständigt, daß die Summe bloß gegen 8 Prozent bei ihnen belassen werden könne. Weiters hat sie dieselben aufgefordert, ihre Rückstände begleichen zu wollen. Die Mocsonyi's haben noch keine Antwort erteilt.

* Von der Solnofer Deputirtenwahl, die volle zwei Tage währte, war ausgepöngt worden daß bei derselben große Erfolge stattgefunden hätten und seitens des Militärs auf die Wähler geschossen worden sei. Wie wir nun dem „K. M.“ entnehmen, ging es bei der Wahl, Dank der leidenschaftlichen Agitation Simoni's, Madarás', Csányi's und Kemeth's, die das Volk mit ihren Kortestreden aufregten, sehr lebhaft her, aber von Schießen oder Blutvergießen ist keine Rede. Einmal drängten die 48er gar zu ungestüm und lärmend vor, da rißte ihnen das Militär unter Trommelwirbel mit gefälltem Bajonnet entgegen. Das genügte vollkommen, um die Kräfte zur Ruhe zu bringen. Gewählt wurde bekanntlich Poránský vom Zentrum, mit welcher Wahl die Partei Ghyász's einen eklatanten Sieg errang.

Zur Tagesgeschichte.

Der englische Premier Gladstone hat sein Schreiben an seine Wähler bereits mit einer großen Rede ergänzt, welche er gestern in Greenwich vor seinen Wählern gehalten. Gladstone ergeht sich in seiner schonungslosen Kritik der Disraeli'schen Angriffe. Der Führer der Konservativen hätte kein Recht dem jetzigen Kabinett vorzumerfen, daß es ohne Berechtigung Monate hindurch an der Spitze der Staatsgeschäfte geblieben. Als das Kabinett Gladstone im Parlamente eine Niederlage erlitt, da hatte es sich keinen Augenblick besonnen, seine Demission zu geben; Disraeli aber, dem dazumal das Portefeuille angeboten wurde, wollte durchaus nicht die Zusammenstellung eines Kabinetts übernehmen. Gladstone wies alle Anklagen Disraeli's Punkt für Punkt zurück und erklärte zum Schlusse, daß er sich an dem in seinem Schreiben niedergelegten Programme festhalten werde.

Die Parteien, welche bei den Reichstagswahlen in Elsaß-Vorbringen einander gegenüberstehen werden, finden in einem deutschen Blatte folgende Charakterisierung: „Die radikale Partei betont in erster Linie eine reine Prinzipienfrage, die Berechtigung oder Nichtberechtigung der Annexion, erst in zweiter Linie, will sie den Angelegenheiten des täglichen Lebens, den materiellen Interessen ihre Aufmerksamkeit zugewendet wissen. Die spezifisch eßäische Partei dagegen kehrt gerade die materielle Seite hervor und nennt es nutzlos, angesichts der vollbrachten Thatfachen für verlebte Prinzipien zu remonstrieren.“

Ein Berliner Telegramm der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ bestätigt die Nachricht, daß von der Kurie die Konstitution über die Papstwahl vom 26. Mai 1873, deren Authentizität nicht bezweifelt werde, zurückgezogen worden ist.

Anlässlich des Umstandes, daß General Lamarmora eine Untersuchung über sein Verfahren beantragt hat, drückt die „Liberta“ den Wunsch aus, daß es gelingen möge, ihn von diesem Vorhaben abzubringen, weil es reinlich wäre, zwischen Deutschland und Italien einen Streit zu entspinnen, der nur den extremen Parteien zu Gute kommen könne. Indessen veröffentlicht Lamarmora in der „Opinione Nazionale“ ein Schreiben, daß er den Brief Usedom's vom 12. Juni 1866 und den „Privatbericht“ Govones vom 3. Juni 1866 bei einem Notar deponirt habe. Es bleibt jedenfalls noch aufzuklären, aus welchen Gründen Lamarmora diese Dokumente, die man doch nicht bei sich in der Aktentasche herumzutragen pflegt, bisher ihrer Bestimmung entzogen hat.

Aus Versailles wird der Anzug einer neuen französischen Kabinettskrisis signalisirt. Man glaubt, daß eine solche durch die Interpellation über den Elsaß Broglie's, betreffend die Ausführung des Bürgermeisters-Gesetzes hervorgerufen werde, weil ein Theil der Rechten von der in demselben angegebenen unbedingten Sicherstellung des Mac Mahon'schen Septenniums nichts wissen will.

Aus Kragujevac liegt folgende Depesche vor: Der Unterstaatssekretär Autschub übergab der Stupschina seinen Bericht, der auf gerichtliche Verfolgung des gewesenen Kriegsministers Beli Marfovi's lautet. Die Stupschina lud laut dem bestehenden Gesetze den Angeklagten ein, die Akten des Ausschusses zu studiren und sich auf die Bertheidigung vorzubereiten. Bis dahin wurde die Stupschina verweigert.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 30. Januar.

* Hof- und Personalsnachrichten. Se. Majestät der König ist zum Besuche der Prinzessin Gisela heute im strengsten Inognito in München eingetroffen. — Ihre Majestät die Königin wird sich Sonntag, Vormittags 10 Uhr, mittelst Separatzuges nach Wien begeben. — Der Kultus- und Unterrichtsminister hat gestattet, daß Bela Kochliß an der Budapester

Universität über englische Sprache und Literatur in der Eigenschaft eines Privatdozenten Vorträge halten dürfe und hat ferner den Ministerialsekretär Alexander Hoffmann als Privatdozenten der Fortkunde am Polytechnikum bestätigt. — Der ausgezeichnete ungarische Schriftsteller Herr Eugen Kálosi hat sich, wie „Baloldal“ vernimmt, mit Jrl. Lenka Kalmár aus dem Honter Komitat verlobt.

* Deutsche Goldmünzen. Das Finanzministerium hat alle Staatskassen in einem Zirkularschreiben vom 22. d. M. davon verständigt, daß die Goldmünzen der deutschen Bundesstaaten aus dem Verkehr gezogen werden, daher solche Münzen nur bis 31. d. M. als Zahlung anzunehmen und die vorräthigen Münzen dieser Gattung bis 10. Februar l. J. an die Zentral-Staatskasse abzuführen sind.

* In Angelegenheit des Duells, dessen wir gestern Erwähnung gethan, veröffentlicht „Baloldal“ folgende Erklärung: „Die zwischen den Herren Ludwig Csavolský und Eugen Hammersberg aufgetauchte Ehrensache ist am heutigen Tage in unserer Anwesenheit auf ritterliche Weise erledigt worden. Budapest, 29. Januar 1874. Franz R. Kiss, Gabriel Ugron, Emerich Ivánka, Emerich Fufár.“ — Dem „Hon“ zufolge hat das hier in Rede stehende Duell zu Besnyó bei Gödölló stattgefunden. Der Ausgang war ein glücklicher, da die Gegner trotz einer Entfernung von zehn Schritten einander nicht getroffen haben. Die Veranlassung zu dem Duell war eine im Wege der Presse verübte Beleidigung.

* Schnee. So mancher Bewohner der Hauptstadt mag gestern Früh recht angenehm überrascht gewesen sein, als er den ersten Blick durch's Fenster warf und den weißen, glänzenden Schnee auf den Dächern und auf den Straßen liegen sah. Der Schnee, er glitzerte so prächtig, und schien uns völlig zuzurufen: Nun bin ich wieder da, und mit mir ist der rechte, wirkliche, unverfälschte Winter gekommen. Nun werdet ihr eine Eisbahn haben, wie Ihr sie niemals schöner geträumt, Ihr werdet nicht mehr im Regen und von Juli-Stürmen umtobt, zu Euere Ballfeste fahren müssen, weißer, winterlicher Schnee wird Euere Bahn bedecken! Nun könnt ihr auch Euren Schlitten aus der Remise ziehen und das fröhliche Gelächter seiner Glöcklein klinge froh hinaus in den lichten Tag! — So mag der Schnee wohl zu dem leichtlebigen Kinde der Großstadt gesprochen haben, dem nur die Szenerie zu seinen winterlichen Vergnügungen gemangelt. Bessen Sinne aber nicht von Karnevals-Firleanz umgaukelt waren, hat beim Anblick der winterlichen Bescheerung wohl nicht den Seufzer unterdrücken können: Hätte es doch im ganzen Lande geschneit, wie in Budapest! Und siehe da! Die heute hier eingetroffenen Provinzblätter berichten uns aus allen Ecken des Landes, daß die Sorgen des Landmannes ein Ende gefunden haben, denn Schnee ist gefallen überall, veritabler Schnee! Nun haben die zarten Pflänzchen, die dem Ackerfeld enteimt, ihr schützendes Winterkleid, nun ist auch den Mäusen, welche die zarten Wurzeln abgenagt, das Handwerk gelegt. Wie ein Jubelruf, wie ein frohes Dankgebet, klingt es durch die trockenen Buchstaben: „Al! das drohende Glend, das der wolkenlose Himmel über das Land heraufbeschworen, ist nun in sein altes Nichts zurückgesunken! Gesegnet sei er — dieser Schnee!“

* „Der Graf von Remplin.“ Die sinnige Dichterin, Gräfin Wickenburg-Almássy, hat die deutsche Lesewelt mit einer neuen poetischen Gabe bedacht. Es ist dies eine in zierlichen Jamben verfaßte Erzählung, welche den voranstehenden Namen als Titel trägt. Der „Graf von Remplin“ ist ein wunderbarer Heiliger. Die bunte, schillernde Pracht hinter den Coulißen, die Herrlichkeit aus Papier-Maché zieht ihn so mächtig an, daß er Weib und Kind und das Stammschloß verläßt und an der Spitze einer Schauspieltruppe im Lande herumvagabundirt. Ihn dürft's nicht nach Gewinn, im Gegentheil, der Graf von Remplin opfert sein ganzes Vermögen seinem Kunstideal — ihn dürft's nur nach Ruhm und Ehre. Und so sehen wir den gräßlichen Vagabunden, welcher, wie die Dichterin um Schlusse ihres Werkes ausruft, „berufen, doch nicht auserwählt“ war, einem hohlen Phantome, welches er „Kunst“ nannte, nachjagen und auf diesem ruhelosen verfehlten Lebensweg, mit sich selbst zerfallen, eines rühmlosen Todes sterben. Alle Einzelheiten dieses verlorenen Lebens werden von der Dichterin mit epischer Breite zwar, aber mit üppiger Farbenpracht ausgemalt. Solchermaßen gestaltet sich diese neueste Schöpfung der gemüthvollen Dichterin zu einer interessanten anregenden Lektüre, welche den Berehrerkreis der poetischen Gräfin sicherlich noch um ein Bedeutendes erweitern wird. Die Wiener Verlagshandlung L. Rosner hat das Büchlein äußerlich recht anmuthend ausgekattelt.

* Eine neue Erfindung. Der hiesige Ingenieur, Herr Fonti-Horváth hat eine Erfindung gemacht, die von weiter Tragweite sein dürfte. Es ge-

lang ihm, einen Mechanismus zu konstruiren, durch den ein großer Waggon, in dem zwanzig bis dreißig Personen Platz genommen, mit Hilfe eines einzigen Mannes Meilen weit befördert werden kann. Der Probe-Waggon wird in den nächsten Tagen im Beleznay-Garten zur Befichtigung des Publikums ausgestellt werden.

* Lokalfstatistik. In der vergangenen Woche (18. bis 24. Januar) wurden 261 Kinder geboren, gestorben sind 234 Personen; die Geburten übersteigen daher die Todesfälle um 27 Fälle. Von den lebend zur Welt gekommenen Kindern sind 194 ehelich und 67 unehelich geboren; dem Geschlechte nach sind es 146 Knaben und 115 Mädchen. Todt kamen 17 Kinder zur Welt. Unter den Verstorbenen befanden sich 127 Männer, 107 Frauen und 63 Kinder unter einem Jahre.

* Nur nicht der Dreizehnte. Eine hiesige Aktiengesellschaft konnte ihre angesagte Generalversammlung am 28. d. M. aus dem Grunde nicht abhalten, weil die Aktionäre nicht in beschlußfähiger Anzahl erschienen waren. Zwölf Herren waren, wie die „L. K.“ schreibt, in dem Sitzungssaal versammelt und schließlich warteten sie auf den Dreizehnten, denn nur wenige Stimmen fehlten zur Beschlußfähigkeit der Versammlung. Der Dreizehnte erschien auch — aber vor dem Fenster, durch das er einen prüfenden Blick auf die Versammelten warf. Und da er der „Dreizehnte“ nicht sein wollte, was bekanntlich Unglück bringen soll, suchte er rasch das Weite. — Und nach dieser abergläubischen Logik wäre nun vom Haupte der dreizehn Aktionäre der erwähnten Aktiengesellschaft großes Unheil abgewendet! Aberglaube ist eben ein eitler Glaube!

* Ballchronik. Die bestellten Dominos zu dem Calico-Maskenballe werden Sonntag, den 1. Februar, von 10 bis 12 Uhr Vormittags, im „Hotel National“ (Wagnergasse) gegen Ertrag des entsprechenden Kostenbetrages ausgefolgt. Gleichzeitig diene dem Publikum zur Nachricht, daß der Calico-Domino auf diesem Balle keineswegs — obligatorisch ist, und die Damen auch in anderen Maskenanzügen, überhaupt in jeder beliebigen Toilette erscheinen können.

* EisSport. Der Eislauf-Verein, dessen Thätigkeit in den letzten Tagen durch die unglückige Witterung paralysirt wurde, benützt die eingetretene Kälte, um einige Feste auf der Eisbahn zu arrangiren. So finden Samstag und Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, große Musikfeste statt, wobei am letzteren Tage zwei Militärmusikkapellen mitwirken werden. Montag, den 2. Februar wird auf der Eisbahn ein Wettlaufen arrangirt, welches nebst den bei früheren Rennen üblichen sechs Programm-Nummern noch eine siebente Nummer, nämlich ein Kunst-Wettlaufen aufweisen wird. Der Verein.

* Ein Rächer seines Bruders. In den letzten Tagen fand in Paris ein Zweikampf zwischen dem ungarischen Huhären-Offizier Z. und dem gewesenen französischen Kapitän P. statt, der mit dem Tode des Letzteren endete. Ueber die Geschichte dieses Duells werden folgende Details aus Paris geschrieben: P. war ein berühmter Duellant, der bereits mehrere Gegner im Zweikampfe getödtet hatte. Vor heiläufig sechs Wochen forderte er den Bruder des Huhären, einen ungarischen Grundbesitzer und Vater zweier Kinder, der sich in Paris aufhielt. Das Duell fand statt und P. tödtete seinen Gegner. P. rühmte sich seiner That nun an öffentlichen Orten und äußerte sich, der Tod Z.'s genüge ihm nicht, er müsse wenigstens zehn Mitglieder seiner Familie in's Jenseits befördern. Der Bruder des Ermordeten eilte nach Paris, suchte P. auf und schlug ihn in's Gesicht. Am andern Tage fand ein Duell zwischen den Beiden statt. Beim ersten Gange schien das Glück dem Franzosen zu lächeln, beim zweiten erhielt er jedoch einen so gewaltigen Hieb auf den Hals, daß ihm der Kopf beinahe vom Rumpfe getrennt wurde. Das Duell machte große Sensation in Paris, da es sich aber bei der Obduktion der Leiche herausstellte, daß P. an dem Aufstand der Kommune theilgenommen, wurden Z. und seine Zeugen nicht verfolgt.

* Zum Sattenmorde in Hunderhaus. Wie man uns mittheilt, hat die Obduktion und Sektion der ermordeten Frau Heitscher heute stattgefunden. An kompetentem Orte findet man dieses langsame Vorgehen der Polizei ebenso unbegreiflich, wie den Umstand, daß der Mörder Heitsch und seine Richterspißkopfs, ob schon Beide vor drei Tagen ihre That gestanden, noch immer nicht dem Kriminalgerichte überliefert worden sind.

* Selbstmord aus Liebe. Es ist eine ganz ungewöhnliche Geschichte, deren tragischen Schluß uns heute ein Gewährsmann mittheilt. Ein junger Architekt nahm an einer hübschen Arbeiterin, Tochter einer Krankenwärterin, welche seit mehreren Wochen in einer unnenbaren Abtheilung des Hospitals krank darniederlag, außerordentlich warmen Antheil. Er besuchte die Kranke fast täglich, überhäufte sie mit Aufmerksamkeiten, und sprach von ihr stets in zärtlichster Weise. Als die Kranke auch von einem akuten Herzübel befallen wurde, war ihr Geliebter anrößlich, und äußerte sich mehrmals dabei, er werde seine Geliebte auf keinen Fall überleben. Heute

morgens starb die Kranke an ihrem Herzübel. Ihr Geliebter geberdete sich wie wahnsinnig bei ihrer Leiche und mußte gewaltsam aus dem Krankenzimmer entfernt werden.

Ein Mann, der Pech hat. Am 18. d. M. brachte ein Bauer aus N. Vajom Tabak zu Markte nach Szigetvár. Er nahm einige Musterbüschel zu sich, um Käufer zu gewinnen, aber sein Verhängniß führte ihn beim ersten Versuche direkt zum Finanzkommissär.

Stück auf telegraphischem Wege. Aus Draviza wird gemeldet, daß zwei Herren in der dortigen Lottokollektur noch drei Nummern zur letzten Ofner Ziehung setzen wollten, aber da der Schluß bereits erfolgt war, abgewiesen wurden.

Leichenschändung. Während des abgelaufenen Sommers brachten die Mittheilung, daß in den Gemeinden Petirs und Belotincz über Vorschlag eines als „Herenmeister“ verschrienen Abdeckers einige Gräber geöffnet, die Leichen ausgegraben und die Herzen als Antidot gegen die Cholera gebraucht wurden.

Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest. Die Bälle nehmen im Allgemeinen einen schwächeren Verlauf als sonst, demzufolge auch in den einschlägigen Mode-, Fuß- und Luxusgeschäften der Verkehr so gering ist, wie dies seit vielen Jahren nicht der Fall gewesen.

Mit 1. Februar beginnt ein neues Abonnement auf das „Neues Pester Journal“. Man abonniert: Für Budapest mit Zustellung oder für die Provinzen mit täglicher Postversendung: Vierteljährig fl. 3. Monatlich „ 1.

Wir ersuchen unsere geehrten Postabonnenten, deren Pränumeration mit Ende Januar abläuft, ihr Abonnement je zeitiger erneuern zu wollen, und empfehlen hierzu die Benützung von Postanweisungen. Die genaue Adresse kann auf die Postanweisung geschrieben oder es kann dieser eine Adressschleife angeklebt werden.

Die Administration des „Neues Pester Journal“, Göttergasse Nr. 9.

Freiherr v. Gablenz. Wien, 30. Januar.

Das traurige Ende des Generals, der nach pländer militärischer Laufbahn, die man noch keineswegs als abgeschlossen betrachten konnte, so düsterem Schwicksal verfiel, bildet noch immer den Gegenstand tief erregter Diskussion in allen Kreisen. Die plötzliche Nachricht von seinem Tode wirkte förmlich verblüffend und begegnete allenthalben dem Unglauben.

schleunigt habe: man will jetzt die in Zürich eingetretene Katastrophe in Verbindung mit diesem körperlichen Leiden bringen. Nach einer anderen Version seien es finanzielle Verlegenheiten drückendster Natur gewesen, die den Geist des Generals verdüsterten und ihn nicht außer Zusammenhang mit der jüngsten Krise stehen lassen.

General Gablenz, kaum auf Besuch seines Bruders hier angekommen, hat in einem Anfälle von Melancholie durch einen Schuß in's Herz seinem bewegten und thätigen Leben ein Ende gemacht. In den Kreisen, denen Freiherr v. Gablenz nahe stand, war es kein Geheimniß, daß derselbe durch seine Theilnahme an der Gründerepoche sein Vermögen eingebüßt und nicht mehr in der Lage sei, bedeutenden Verpflichtungen nachzukommen.

Die Nachricht rief in allen Kreisen die tiefste Bestürzung hervor. Gablenz war ein Liebling der Armee und gern gesehen in der Gesellschaft. Er war leutselig gegen Untergebene, ein wackerer und treuer Kamerad und hatte nichts von jenem brüskten, abstoßenden Wesen gewisser hoher Militärs, das so sehr zur Entfremdung zwischen Armee und Bürgerstand beiträgt.

Als Mann der Gesellschaft — er stand durch seine Verbindung mit einer Baronin Esteles den Kreisen der Wiener Societé sehr nahe — nahm er an allen Festen der letzten Jahre lebhaften Antheil und war ein habitués der Theater und Soricén. In steter Verbindung mit den maßgebenden finanziellen Kreisen der Residenz, lieb er — und das war sein einziger Fehler — seinen klugvollen Namen zu verschiedenen Gründungs-Unternehmungen her, ohne über weitere Folgen sich Rechenschaft geben zu können.

(Zur Vermählung der russischen Großfürstin.) Ueber den Verlauf der Vermählungsfeier in Petersburg entnehmen wir der „Sp. Btg.“ folgende Daten: Vor der Brandigung des Hofballers am Freitag gegen 11 Uhr zog sich das neuvermählte Paar in die kaiserlichen Gemächer zurück, begleitet von dem Groß-

fürsten-Thronfolger und dessen Gemalin. Nachdem die junge Herzogin von Edinburgh hier die Toilette gewechselt — sie trug bis zum letzten Momente die große Galarobe und die Diamantkrone im Haar — reisten Beide noch an demselben Abend nach Jaroskoje-Selo ab. Hier steht im linken Flügel des kaiserlichen Schlosses für die Neuvermählten eine wahrhaft kaiserlich eingerichtete, aus elf Zimmern bestehende Wohnung zum Empfangen bereit.

Mit besonderer Genugthuung erzählt er hier, daß er auf einem der nach englischer Sitte mit kostbar eingebundenen Büchern und Albums bedeckten Tische auch eine englische, auf Kosten des verstorbenen Prinz-Gemals veranstaltete Ausgabe der „Sakuntala“ bekanntlich das Lieblingebuch des Prinzen Albert, gefunden habe. Prinz Alfred und Prinzessin Marie bleiben bis Dienstag den 27./15. Januar in Jaroskoje und kehren dann zur Abnahme der großen Cour nach Petersburg zurück.

Bereinsnachrichten.

Der erste Kranken- und Leichenverein (Hungaria) wird Montag, am 2. Februar 1874, Nachmittags 5 Uhr im Vereinslokale, Zweimöhrengasse Nr. 10, seine statutenmäßige Generalversammlung abhalten.

Der Pester kaufmännische Verein für Pensionen und Krankenpflege verständigt die Mitglieder von dem Hinscheiden seines verdientvollen Mitbegründers und Ehrendirectors, Herrn Franz A. von Falics, und richtet die Aufforderung zur zahlreicheren Theilnahme an seinem morgigen, den 31. Januar, 3 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause (Königsplatz) aus stattfindenden Leichenbegängnisse.

Der Ofner Fröbel-Erziehungs-Frauenverein hielt seine Jahres-Generalversammlung am 28. Januar ab. Aus dem zur Verlesung gebrachten Berichte über die Wirksamkeit des Vereins im vergangenen Jahre geht hervor, daß das Baarvermögen des Vereins 1271 fl. 75 kr. beträgt.

Stimmen aus dem Volke.

Zur Beamtenfrage.

Herr Redakteur! Als langjähriger Leser des „N. Pester Journal“ muß ich bekennen, daß Sie so manche Frage wirkungsvoll aufgegriffen, und durch ihre freimüthige Besprechung manch Gutes gewirkt haben. Auch Ihr Hauptartikel vom Sonntag, hat so Manches für sich, nun aber werde ich so frei sein, und Ihnen die Lage der Beamten schildern; vor Allem gestehe ich ein, daß es thatsächlich Beamte gibt, die an Leichtsinngigkeit Außergewöhnliches leisten, und sich hiedurch in unverantwortlicher Weise in Schulden gestürzt haben; es gibt aber auch solche, und das ist die Mehrzahl, die ohne ihr Verschulden, ja in großer Zurückgezogenheit, trotz aller Entbehrungen in Schulden gerathen sind.

Gar viele Beamte, die früher in der Provinz in Kommunalämtern oder sonst wie angestellt waren, bewarben sich, als in Pest-Ofen 1867 theils durch die Einführung der ungarischen Amtssprache, theils durch Kreierung neuer Aemter eine Unmasse von Stellen mit 400 bis 500 fl. höchstens 600—700 fl. jährlichem Gehalte der Besetzung harrten, um die neuen Aemter. Diese Beamten, die nebenbei gesagt, mit kleinerem Gehalt und etwas Dekonomie ganz gut sich befanden haben, wollten eben durchaus in die Hauptstadt versetzt werden. Sie erhielten

die gewünschten Posten, mußten aber die Reise — oft von der äußersten Grenze des Landes — auf eigene Kosten machen. Das Wenige in der Heimat wurde verkauft, um die Reisekosten bestreiten zu können. An ihrem neuen Bestimmungsorte angekommen, mußte Alles wieder von Neuem, zu doppelt theurem Preise gekauft werden. Schließlich wurde der Gehalt angewiesen: 500 fl. und 100 fl. Quartiergeld. Davon kommen jedoch die obligaten Dienstage mit 70 fl. in zwölf Monats-Raten in Abzug; ist der Beamte zufällig Kasse-Beamter geworden, muß er auch Kautions leisten, und entweder die aus den verkauften Habeligkeiten gelösten wenigen Gulden hierzu benutzen, oder wenn er dies nicht kann, in zwölf oder vierundzwanzig Raten 334 Gulden abzahlen. Welche Wohnung konnte unter diesen Umständen der arme Familienvater für 100 fl. mieten, da selbst Kellerwohnungen um diese Zeit 200 fl. gekostet haben? Das Gehalt wird also angegriffen. Man tröstet sich mit besseren Zeiten, man spricht von Erhöhung der Gehälter und vom Avancement und lebt von den restirenden 15-20 fl. monatlich.

Die erhöhten Gehälter kamen im Jahre 1870 als „Theuerungsbeitrag“ in monatlichen Raten, und als solche im Jahre 1871 definitiv wurden, da mußten auch die Löhne für den „Theuerungsbeitrag“ gezahlt werden, und so geschah es daß Manchem das ganze Gehalt abgezogen worden ist (wie in den Monaten Juli oder August), ja daß er selbst auf sein Gehalt d a r a u f z u h e l e n mußte. Wovon sollte nun der Beamte leben? Ich kann es nicht behaupten, das Glend ist in keiner Klasse der menschlichen Gesellschaft so groß, wie bei den Subaltern-Beamten und weshalb? Weil sie wirklich fleißig, ehrlich und arbeitsam sind, und ihr größtes Vergehen darin besteht, durch 6-7 Jahre sparjam gewesen zu sein, gegen die vielfachen Entbehrungen müthig und ach! vergebens angekämpft zu haben. Ein Beispiel illustriert diese Behauptung zur Genüge.

Ich kenne einen grundehrlichen Mann, der sein ganzes Leben (er ist 70 Jahre alt) dem Vaterlande, oder wie man sagt, dem Aerar gewidmet; er hat immer nur 5-600 fl. Gehalt bezogen und sich immer so wie Sie gestern sagten, wie ein gehegtes Wild in der Welt herumgedrängt. Der Mann kommt das ganze Jahr in kein Gasthaus und kennt kein Vergnügen. Als er nun vor circa zwei Jahren statt 600 fl. 1000 fl. an Gehalt bekommen hat, ist er mit seiner Frau zum ersten Male in's Nationaltheater, und dazu auf die letzte Galerie (er wohnt hier seit 24 Jahren) gegangen, und selbst diesen Luxus hat er, wie er mir sagte bereut, denn wenn es seine Chefs in Erfahrung bringen und er als „leichtsinniger Mensch“ geschildert wird, er, der mit seiner großen Familie (6 Kinder) fast nur von Brod und Erdäpfeln lebt, ist er der Gefahr ausgesetzt, sein Brod zu verlieren. Dazu war er und seine Kinder und sein Weib den ganzen Sommer über, ja während dieses Winters krank, war hiedurch in Schulden gerathen und litt Glend. Der Mann diente, wie gesagt über 40 Jahre und ist somit zu den neu zu schaffenden „Paragraphe“ gerade reif.

Hier das Budget eines schon etwas besser dotirten Beamten mit 800 fl. Gehalt und 150 fl. Quartiergeld:

Für 150 fl. kann man in Pest keine zweckentsprechende Wohnung finden, also schlagen wir zum Quartiergeld vom Gehalt 100 fl., bleiben 700 fl. oder monatlich circa	58 fl.
An obligaten, diversen Abzügen	6 fl.
	bleiben 52 fl.
Dem Schuster und Schneider für die ganze Familie, wenigstens zu bezahlen	10 fl.
Wäsche-Reinigung	8 fl.
Holz	5 fl.
Brod	6 fl.
Täglich 1 Pfd. Fleisch	34 fr.
Täglich 1 Pfd. Mehl	20 fr.
Täglich 1/2 Pfd. Schmalz	20 fr.
Gemüse	30 fr.
Diverse Küchen-Auslagen	30 fr.
	134 X 30 = 40 fl. 20 fr.
Demnach	69 fl. 20 fr.
bleibt demnach ein Defizit von	17 fl. 20 fr.

Hierzu nicht gerechnete unverhoffte Ausgaben, als da sind: Krankheiten, Geburts- und Todesfälle. Und als obige Berechnung wirklich nicht weniger hoch gegriffen ist, steht wohl außer Zweifel.

Wie ergeht es erst den Beamten mit nur 5-600 oder 700 fl. jährlichem Gehalt?

Wie ganz anders steht das Verhältnis bei unseren Landskollegen, die fast dasselbe Gehalt und denselben Quartierbeitrag beziehen. Bei ihnen kommen bei nur etwas ökonomischer Haushaltung die Verschuldungen gar nicht vor, wie in der Hauptstadt; diesem vorzubeugen ist gewiß mit den gedachten neu zu schaffenden Paragraphe nicht recht möglich.

Jede Klasse der Gesellschaft appellirt im Nothfalle an die Staatshilfe, nur der arme Beamte, der Tagelöhner des Landes, der nach Paragraphe sein trauriges Leben fristet, und wie die Biene von Tag zu Tag den Honig mühselig zu sammeln verpflichtet ist, der nicht ihm zu Gute kommt, dessen Thun immer einer scharfen Kritik unterworfen ist, kann sich weder an den Staat noch an sonst Jemand um Hilfe wenden. Es ist richtig, wie Sie, Herr Redakteur sagen, es ist viel intensive, häuflig in diesem Stande vorhanden und eine radefale Kur notwendig, nur nach — anderem Rezept.

Ihr ergebenster Diener

R. S.

Geehrter Herr Redakteur! Man raisonnirt schon eine lange Zeit über unsere Verwaltung ebenso gegen die Anzahl von Beamten, welche der Staat umsonst füttert und besoldet, ohne aber eigentlich zu wissen, worin dieser Krebschaden zu suchen sei. Ich sehe mich bemüht gegen die vielen Anfechtungen, die vielen Seitenhiebe, die man manchem ehrlichen Beamten bezubringen sich bemüht, ein wenig zu pariren. Ich will Ihnen

daher in dieser Angelegenheit auch einen kleinen Beitrag zur Tagesgeschichte liefern, — das Uebrige mag Jeter weisen Einsicht anheimgestellt sein. Es gibt beim Staate Beamte, — zumeist höher graduirte — die nicht nur einen, sondern zwei auch drei Posten zugleich innehaben, aber nicht einen derselben gehöriger Weise ausfüllen. Letzteres liegt auch in der Natur der Sache, denn zwei oder drei Herren kann Nieman zu gleicher Zeit dienen. Ein solches Gebahren ist unstreitig — da alle diese Posten gezahlt sind — ein öffentlicher Mißbrauch und ein größeres Verbrechen, als das eines Defraudanten. Dem zufolge ist die Zahl der Beamten bei weitem nicht so groß, wie sie auf dem Papiere figurirt. Einen augenscheinlichen Beweis davon liefern die stets leeren Nester. Man mag eine Revision derselben vornehmen und man wird sich überzeugen, daß die Vorkatitäten zwar für ein riesiges Personal eingerichtet und mit Tischen vollgepfropft sind, wo, in welchen irdischen oder himmlischen Räumen, die diese Mäbelfücken benützenden Herren aber arbeiten, das wissen die Götter!

J. J. K.

Theater, Kunst und Literatur.

Die neue Direktion der Oper.

Budapest, 30. Januar.

Mit der Ernennung Hans Richters zum Direktor der Oper unseres Nationaltheaters ist zur Hebung dieses Kunstinstitutes ein bedeutsamer Schritt nach vorwärts gethan. Das Meiste bleibt nun allerdings erst recht noch zu thun übrig, und die Aufgabe, die des neuernannten Direktors harret, ist keine geringe. Es hat sich — wir sprechen dieses mit jener Offenheit und Rückhaltlosigkeit aus, deren wir uns von Anfang her in dieser Frage beflissen — während der letzten Regimes eine gewisse Seichtigkeit und Oberflächlichkeit in unser Opernwesen eingeschlichen; die Operaufführungen, selbst jene, zu welchen unsere dermaligen Darstellungskräfte ganz gut ausreichen würden, trugen oft genug ein nonchalantes, mehr als nachlässiges Gepräge, welches mit jener künstlerischen Sorgfalt und Aufmerksamkeit, deren das Drama gerade an unserem Nationaltheater theilhaftig wird, seltsam kontrastirt. Der edle, hohe Genuß, den uns die Oper durch das Zusammenwirken der schönsten unter den schönen Künsten gewähren sollte, ward nicht selten illusorisch gemacht durch die Häufung von Dingen, die zu echtem Künstlerthum in diametralem Gegensatz stehen und die sich höchstens auf einer sekundären Provinzbühne, nimmer aber auf dem ersten Kunstinstitute der Hauptstadt entschuldigen lassen. Will man Beispiele, so erinnern wir an das Verschleppen der Tempi, an die geistlose, von keinem Bewußtsein beseelte Führung des Orchesters von Seite des einen oder des andern Dirigenten — nomina sunt odiosa — an den musikalischen Leichtsin und die Coulissenreißerei gewisser Sänger und Sängerinnen, an viele krasse Ungereimtheiten in der Inszenierung von Seite der Regie, über welche sich eine stattliche Sammlung der ergöglichsten Züge zum Besten geben ließe und an so manches Andere, durch welches viele der Opern an unserem Nationaltheater entweder ganz ungenießbar gemacht, oder zu einem bloßen Unterhaltungsmittel ohne höheren Werth herabgedrückt werden. Ja, was das Sonderbarste ist: selbst die ungarische Sprache, dieser von uns so sorgfältig gehütete Schatz, konnte sich bisher an der hiesigen Oper keiner wirklichen Pflege rühmen; denn abgesehen davon, daß die Mehrzahl der Operntext-Überttragungen ins Ungarische bloß Nothübersetzungen sind, bei welchen kaum auf richtige Phrasirung, geschweige auf Wohlklang und Charakteristik der Sprache Bedacht genommen wurde, singen uns manche Künstler — und zwar, wenn wir nicht irren, gerade jene, die sich als nationale par excellence betrachten — zuweilen ein mit ungarischen A-klangen gemischtes Rauderwälsch von der Bühne herab, als gälte es, uns einen ungewohnten Grad von Verwandtschaft zwischen dem Ungarischen und dem Roptischen oder Lappischen vorzudemonstriren.

Das Alles muß anders werden, und wird es auch, wie wir zuversichtlich hoffen. Hans Richter's sichere, kräftige Hand, die sich bei Leitung großer Musikkörper stets so trefflich bewährt hat, wird auch auf dem neuen Gebiete seiner Thätigkeit sich nicht verleugnen, er wird jene Autorität, deren er sich vor dem Dirigentenpulte jederzeit erfreut, auch über Courtine und Coulissen hinaus zu erstrecken wissen. Daß er für die an unserer Opernbühne fühlbaren Mängel ein offenes Auge habe, dafür bietet uns nächst seiner musikalischen Tüchtigkeit auch seine Bildung und Aufklärung Gewähr. Wir vernehmen denn auch mit Vergnügen, daß Hans Richter es als seine erste Aufgabe betrachtet, für einen jungen, stimmkräftigen Tenor und für eine ebensolche Primadonna zu sorgen, das Orchester so weit als möglich durch brauchbare Kräfte zu vervollständigen, wie er denn auch, der vielversessene Germanisator, den Vorlas gefast hat, die ungarischen Operntexte einer genauen Revision und entsprechenden Umarbeitung unterziehen zu lassen, und auch noch darauf zu achten, daß die Darsteller einer deutlichen, korrekten ungarischen Aussprache sich befleißigen mögen u. s. w.

Die Durchführung der Reformen wird selbstverständlich längere Zeit in Anspruch nehmen; man lasse sich deshalb noch eine Weile in jene Geduld, die wir uns bislang angewöhnten mußten, und erwarte nur ja nicht, daß gleich in der nächsten Opernvorstellung Der urplötzlich nicht tremoliren, Jener nicht falsch singen, der Dritte Takt halten, der oder die Vierte nicht outriren werde; so einen Heryenmeister, welcher das Ganze mit einem Zauberschlage ändern könnte, gibt es leider noch nicht. Worauf wir jedoch schon in der allernächsten Zeit rechnen, das ist, daß mit dem alten Schlenbrian gebrochen werde, daß ein neuer Geist eifriges Wollen, und vor Allem der gute Geschmack in die Hallen des Nationaltheaters einziehe. Es dürfen — um wieder nur ein Beispiel zu bringen — einzelne Opern nicht, auf Monate vom Repertoir verschwinden, indeß andere bis zum Ueberdruß abgehezt werden. An gar so Vielem fehlt es uns ja ohnehin nicht; wir besitzen manche sehr gut verwendbare Kraft, und wenn nur Lust und Liebe zur Sache in jenem Maße sich einstellen würden, in welchem bisher die Sucht zu intriguiren vorherrschend war, so bekämen unsere Operaufführungen reich genug eine neue, frischere Physiognomie Richter, obwohl nicht der Mann der Schleichwege, ist eben aus den gegen ihn gespannenen Intriguen siegreich hervorgegangen, er wird auch fernerhin gewissen Sondergelüsten die Spitze zu bieten wissen; daß ihm seinerseits alle Selbstsucht, alle Verdrängungstendenz fernliegt, dafür zeigt die auf seinen Vorschlag erfolgte Ernennung des uns schon längst als talentirt und musikbegabt geschilderten Herrn Alexander Erkel zum Kapellmeister am Nationaltheater.

Und so wünschen wir denn der neuen Operndirektion ein herzlich „Glückauf!“

(Nationaltheater.) Die heutige Novität dieser Bühne, ein aus dem Französischen der Herren Barrière und Capendu übertragenes dreiaktiges Lustspiel: „Die Erbschaft des Herrn Plumet“ ist eine Piece, welche sich wohl bequemen in das Repertoire des Nationaltheaters wird einfügen lassen; allein ein sonderlicher Gewinn, ist diese „Erbschaft“ gerade nicht. Die Verfasser entrollen im ersten Akte eine hübsche komische Situation als Voraussetzung, und glauben sich im weitem Verlauf des Stückes schon zur Ruhe setzen zu dürfen. Immer dasselbe komische Motiv, welches in der Folge statt volles Lachen ein mitleidiges Lächeln im Publikum, erzielt. Nichtsdestoweniger hat das Stück, leidlich amüsiert, und ist den Herren Jeleki, Joseph und Emerich Sziget und Tamassy ihres artigen Spieles wegen vielfach applaudirt worden.

(Konzert.) Wieder einmal ein Konzert, dessen Programm nicht eingehalten wird. Schon vor Wochen kündigte die jugendliche Pianistin, Fräulein Sidonie Arnstein ein Konzert zum Besten des Frauenbildungsvereines an, es mußte verschoben werden. Heute nun fand es im Saale des Grand Hotel Hungaria statt, aber die Mitwirkenden, welche das Programm verhielt, waren ausgeblieben; und das ist zu bedauern im Interesse der Konzertgeberin. Fräulein Arnstein ist eine jugendliche Pianistin, die ein unbedingt anerkennendes Talent besitzt; ihre heute schon bewiesene hübsche Technik, die sich in klaren Läufen, in präzisen Akkordenfolgen, in einer sehr guten Verwendung des Pedals, und in einer klaren Ausführung der verschiedenen Schwierigkeiten dokumentirt, verspricht eine glückliche Zukunft ihrer künftigen Künstlerlaufbahn. Wir setzen voraus, daß sie noch eine weitere, höhere Schule durchmacht. Mit den Herren Spiller und Allaga spielte die Konzertgeberin Mendelssohn's D-moll-Trio; vorzugsweise gelang ihr das schöne Scherzo. Dann trug sie noch die große Liszt'sche „Ungarische Rhapsodie“ vor, und hier ließ sich ihre Begabung und ihr Verstand zur Klavierspielerin recht verknennen. Für die im Programme verheißene Frau Tanner trat Herr Allaga als Cellist ein leider aber spielte er die „Gnadenarie“ aus „Robert“, und das ist schrecklich für das Cello. Der angekündigte Deklamator Herr Streben erschien zum Schluß. Warum aber sagen die Künstler ihre Mitwirkung in einem Konzerte zu, wenn sie doch nicht Wort halten wollen?

* Wie uns seitens der Direktion des Deutschen Strampfer-Theaters mitgetheilt wird, sind Proben zu V. Sardou's Komödie „Andréa“, welche am Wiener Carl-Theater einen bedeutenden Erfolg errungen, im vollen Gange und wird dieses Stück im Laufe der nächsten Woche mit Fräulein Kläger und Herrn van Hüll in den Hauptrollen als Gäste zur Aufführung kommen.

Gerihtshalle.

Nach fünf und zwanzig Jahren.

Der Gegenstand des signalisirten Jubiläums ist ein ziemlich interessanter Rechtsfall, der Prozeß Benjamin Sutthard, dessen verschiedene zivile und kriminelle Phasen wir seit geraumer Zeit zu registriren pflegen. Dieser Prozeß, welcher in seinem vierteljähr-

hundertlangem Verlaufe bereits alle hiesigen Unter- und Obergerichte beschäftigt hat, ist allen Voraussetzungen entgegen, durch das von uns vor mehreren Wochen gemeldete Endurtheil des obersten Gerichtshofes noch nicht beendet worden.

Der Schreiber B. Benjamin, dieser Kläger seit fünfundsiebenzig Jahren, welcher statt des Geldes für die von ihm im Jahre 1848 gelieferten Honvéd-Artikel, von der damaligen „Generallieferantin“ Frau Julie Gutthard eine Meineidsklage erhielt, wurde bekanntlich in dem erwähnten Endurtheil von der Anklage des falschen Eides freigesprochen. Als er nun auf Grund dieses Urtheiles die Herausgabe der ihm bereits vor Jahren rechtskräftig zugesprochenen Geldsumme verlangte, welche die Frau J. Gutthard bei der Ziviltheilung des Gerichtes hatte erlegen müssen, wurde er vorläufig abgewiesen, indem Frau Gutthard neuerdings die Novisirung des Zivilprozesses verlangt, und zugleich auf die bezeichnete Geldsumme Beschlagnahme gelegt hatte.

(Die Pester Sozialdemokratie) stand heute abermals, und zwar durch die Herren Külsöldy und Zs. Hering vertreten, vor den Schranken. Das Kriminalgericht hatte nämlich die Genannten wegen unangemessener Herausgabe der „Ungarischen Arbeiter-Wochenchronik“ zu zwei Wochen Gefängnis, je 200 fl. Geldstrafe verurtheilt. Eine Rechtsfolge dieses Urtheils wäre auch die Konfiskation der voreilig in Bewegung gesetzten Presse. Die königliche Tafel hat dieses Urtheil bestätigt. Die Beurtheilten, denen heute das Urtheil der königlichen Tafel publizirt wurde, appellirten an den obersten Gerichtshof.

Telegramme.

Berlin, 30. Januar. Der „National-Zeitung“ zufolge wird hier nächstens eine Versammlung von Männern aller Berufsstände zum Zwecke der Veranlassung einer Erwidernungskundgebung auf die Resolution der Londoner Sympathie-Meetings beabsichtigt. Die hervorragenden Landtagsmitglieder aller Fraktionen (die Ultramontanen ausgenommen) werden für die Betheiligung wirksam. In den nächsten Tagen wird eine kleinere Versammlung über Ort und Zeit und die sonstigen Arrangements beschließen.

Rom, 30. Januar. Die „Agencia Stefani“ erklärt die Meldung der ausländischen Journale über die Erkaltung der deutsch-italienischen Beziehungen für erfunden. — „Servatore“ dementirt die Nachricht der „Germania“, daß die wahre Bulle zur Wahrung der Freiheit des Conclave gegenüber der italienischen Regierung im Jahre 1869 erlassen wurde.

Offener Sprechsaal. *)

Ein schönes Wirthslokal

auf der Uellberstraße neu eingerichtet mit Eisgrube, ist sogleich zu übergeben. Näheres erfährt man bei Herrn Winkler, Stadtwaldchen im großen Gasthaus.

Firmatafeln,

Gußschilder und Buchstaben erzeugt schnell und billig

J. ERBER,

1-4 '85

Budapest, 3 Kronengasse 18.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Folgenden ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 29. Januar.

Zum Ostbahn-Vorschußgeschäft.

Das von Eduard Szedényi und Joseph Bánó gegen den Gesekentwurf zur Regelung der schwebenden Schuld der Ostbahn eingebrachte Separatvotum lautet:

Nachdem aus den Verhandlungen der Subkommission des vereinigten Eisenbahn- und Finanzausschusses noch nicht erhellt, ob die Emission der Sekundärvotum überhaupt statutenmäßig gewesen und ob jene Generalversammlung, welche den Verwaltungsrath der Ostbahn mit der Emission der Sekundärvotum beauftragte, allen Erfordernissen der Statuten vollständig entsprochen hat, der Gesekentwurf aber ohne sichere Orientierung die Geseklichkeit der bisher zweifelhaften Rechtskräftigkeit der Sekundärvotum festzustellen beabsichtigt;

nachdem die bei der Ostbahn seit Jahren angehäuften Uebel gerade in den nach der Bestimmung des Gesekentwurfes durch den Staat auszulösenden Anlehen und Vorschüssen im Betrage von 17.051.539 fl. ihren stärksten Ausdruck finden, und diese nur dann gehörig beurtheilt werden können, wenn die ganze Angelegenheit der Ostbahn in allen Details der Gesekgebung gefaßt sein wird;

nachdem endlich die traurige Lage der Staatsfinanzen es nicht erlauben kann, daß der Staatsschatz neuerdings mit einer Ausgabe von 20 — unserer Meinung nach mit noch mehr Millionen Gulden belastet werde, und so wir sogar glauben, daß der Reichstag, welcher schon so viele Male die gründliche Umgestaltung des Staatsschatzes und die unaufschiebbliche Nothwendig-

keit der größtmöglichen Sparjamkeit ausgesprochen hat, und zur Durchführung derselben den Ausrückschuß ausgesendet, durch Annahme dieses Gesekentwurfes in Widerspruch mit sich selbst kommen würde.

beantragen wir: das Abgeordnetenhaus möge beschließen, daß es die Verhandlung des vom Ministerium eingebrachten Gesekentwurfes über die Regelung der schwebenden Schulden der Ostbahn insoweit vertagt, bis im Sinne des Beschlusses vom 12. Februar v. J. Nr. 1068 der Eisenbahn- und Finanzausschuß die angeordnete Untersuchung beendigen, über das Ganze und daher auch über die gegenwärtige Verpfändungsangelegenheit einen detaillirten und motivirten Bericht dem Hause vorlegen wird. — Budapest, 27. Januar 1874.

In der neunten Sektion stellte Ministerpräsident Szilágyi ausdrücklich die Kabinettsfrage. Es liegt hierüber folgender Bericht vor: „Durch den Referenten der neunten Sektion, welcher mit Bestimmtheit behaupten zu dürfen glaubte, daß die in Verhandlung befindliche Angelegenheit keine Kabinettsfrage involvire, provozirt, erklärt der Ministerpräsident das Gegentheil; indem er erklärte, nach Ablehnung der Vorlage, welche ihn auch dem Auslande gegenüber engagirt, sein Portefeuille unmöglich behalten zu können.

(Die Lage der hiesigen Personalkredit-Bereine)

bildet wie wir bereits gemeldet, in neuester Zeit wieder den Gegenstand eifriger Berathung, seitens der hiezu berufenen Faktoren. In den Lokalitäten des Industrie-Kasinos hat gestern, Donnerstag Abends wieder eine Konferenz stattgefunden, an welcher die Vertreter jener Geldinstitute, welche Personalkreditvereine gebildet haben, ferner hervorragende Vertreter des hiesigen Gewerbestandes und der Publizistik theilnahmen. Es handelte sich um die Erörterung, resp. Beantwortung jener zehn Fragen, welche wir im Mittwochsblatte registriert, und in welchen das ganze Wesen der Personalkredit-Bereine so ziemlich zusammengefaßt erscheint. Die Debatte war eine in vielen Beziehungen anregende, und hatte gestern nach gründlicher Beleuchtung der beiden ersten Fragen die folgende Beantwortung derselben zum Resultat: 1. Frage: Ist die Organisation der in Pest bestehenden Personalkredit-Bereine lebensfähig oder nicht? Antwort: Ja! — 2. Frage: Ist das bisherige Verhältnis der Kredit-Bereine zu den Banken noch aufrecht zu erhalten, und welches Verhältnis hat der Kreditverein zur Bank einzunehmen? Antwort: Das Verhältnis der Kreditvereine zu den Banken ist aufrecht zu erhalten, doch ist es wünschenswerth, daß die Kreditvereine möglichst unabhängig von den Banken bestehen, daß dieses Verhältnis durch einen gegenseitigen bilateralen Vertrag für beide Theile präzisirt werde, und daß dieser Vertrag seine ganze Dauer hindurch für beide Theile gleich bindend sei. Dies das Resultat der gestrigen Sitzung. Heute, Freitag Abends wurde die Konferenz fortgesetzt. Die dritte Frage, mit welcher dieselbe sich beschäftigt lautet: In welchem Verhältnisse haben die in einer Stadt befindlichen Banken, welche Kreditvereine etablirt haben zu einander zu stehen? Antwort: In Folgendem: Banken, welche Kreditvereine etablirt haben, mögen einander die Namensliste der Mitglieder und das Verzeichniß der bewilligten Kredite mittheilen. — Vierte Frage: Wie sind die Kreditvereine zu leiten? Antwort: Die genannten Vereine sind derart zu leiten, daß nur solche Mitglieder in das Aufsichtskomitee Eingang finden mögen, welche mindestens bis zur Hälfte des Maximal-Kredites engagirt sind. — Auf die fünfte Frage: Welchen Einfluß hat die Bankverwaltung auf die Leitung des Kreditvereins zu nehmen? wurde die Antwort ertheilt: daß den Bankverwaltungen das Ueberprüfungsrecht der in ihrem Kreditvereine bewilligten Kredite einzuräumen sei. — Die sechste Frage: Auf welche Weise ist die Leitung der Kreditvereine zusammenzustellen? findet in der Beantwortung der vierten Frage ihre natürliche Lösung. — Die siebente Frage: Sind die Kreditvereine wechselseitig zu protokollieren? wurde mit dem motivirenden Zusatz bejaht, daß die Protokollierung für die Handhabung der Kreditveremelopportunität erscheint. — Die achte Frage: Genügt das bisherige Bürgschafts- und Kautionsystem? wurde bejaht. — Neunte Frage: Ist das bisherige Rückzahlungssystem richtig? Antwort: Ist wohl richtig, doch soll die Erneuerung des Kredites erst nach vollständiger Abtragung des alten erfolgen. — Die zehnte Frage: Ist bei den Rückzahlungen nicht eine größere stetige Abzahlung für die Verlustreserve einzufordern? wurde bejaht. — Die heutige Sitzung hat nur unter geringer Theilnahme der betreffenden Faktoren stattgefunden.

(Misch erledigt.) Wir haben vorgestern registriert, daß gegen den Direktor der ersten ungarischen Spiritus-Raffinerie, Herrn Karl Linzer, und dessen Sohn, Herrn Emerich Linzer, eine Kriminalklage eingereicht worden sei. Heute schon sind wir in der Lage mitzutheilen, daß der Kläger noch vor Einleitung einer for-

mellen Untersuchung zurückerufen wurde. Das Kriminalgericht hat nach Prüfung der Klageschrift und nach Einvernehmung kompetenter Personen unterm heutigen Tage entschieden, daß zu einem kriminalgerichtlichen Vorgehen jeder Thatbestand fehle, und wurde Dr. Füzeßery auch schon heute in diesem Sinne verständigt. Durch diese Entscheidung des Gerichtes ist gleichzeitig jeder unliebsamen Auffassung der ersteren Meldung die Spitze abgebrochen.

(Der Zentralausschuß des Landes-Gewerbestandes) hielt heute unter Vorsitz des Präsidenten Rath eine Sitzung, in welcher die vom Ministerium des Innern in Angelegenheit des vom Gewerbestande unterbreiteten Statuten-Entwurfes herabgelangte Zuschrift verhandelt wurde. Die ministeriellen Bemerkungen sind theils formeller, theils meritorischer Natur, welche letztere vom Handelsminister gemacht wurden. Nach eingehender Berathung der genannten Zuschrift wurde zur Ausarbeitung der nunmehr nothwendig gewordenen Modifikationen die Entsendung eines Subkomites beschlossen, in welches folgende Herren gewählt wurden: Präsident Karl Rath, Adv. Kovács de Bisont, Dr. Adolph Szabóty, Edmund Steinacker und Sekretär S. Mudrony. Die nächste Sitzung wird behufs endgiltiger Feststellung der Statuten in kürzester Frist abgehalten werden.

(Die von der Pest-Dnner Handels- und Gewerbestammer) der Direktion der österreichischen Nationalbank für die hiesige Filiale vorgeschlagenen Direktoren und Senjoren sind von der Bankdirektion in Wien bestätigt worden.

Budapest, 30. Januar Effektengeschäft Die etwas matteren Wiener Notirungen stimmten die Spekulation zurückhaltend und es blieb daher der Verkehr in engen Grenzen. Die Abschlüsse waren folgende: Ungar. Eisenbahnanlehen 100%, Weinbeht-Ablosungs-Obligationen 72 1/2 bis 72, ungarische Prämienlose 83.50 bis 83.25, Pester Straßenbahn 357, Anglo-Hungarian-Bank 36.75 bis 36.25, Municipal 29.50 bis 29.25, ungar. Kredit 139.50 bis 139, ungarische Bodenkredit 58.75 bis 58.50, Spar- und Kreditverein 60.75 bis 60%, Pester Kommerzbank 790, Landes-Central-Spar-Kasse 72.25, Pest-Dnner Hauptstädtsche 180, Pester Buchdruckerei 640, Schafwoll-Waschfabrik 100.

Die Kurse der hier nicht erwähnten Effekten sind unverändert geblieben.

Die Abendbörse sehr fest, namentlich ungar. Kredit bis 141.50 gesucht und blieben 141 Geld, ungar. Bodenkredit 59, Anglo-Hungarian 36.50, Municipal 29.50, Spar- und Kreditverein 60.75, Landes-Central-Spar-Kasse 72.50, Pester Straßenbahn 356, sonstige Werthe umlaglos.

In Gerreide blieb es matt und bei gegenseitiger Zurückhaltung geschäftslos. Preise mehr nominal.

Von Saffern per Frühjahr wurden 10,000 Mezen zu 2 fl. 29-30 kr. geschlossen und bleibt zu letzterem Preise Geld und Waare.

Wiener Börse vom 30. Januar.

Schlusskurse. Kreditaktien 241.25, Franco-Austrian —, Anglo-Austrian 162.25, Galizier 229.50, Lombarden 162 —, Staatsbahn 335 —, Tramway 175 —, Rente 69.60, Kreditlose 171.50, 1860er Lose 105.75, 1864er 141.50, Napoleonsdor 9.01 —, Münzkufaten 5.35 —, Silber 106.85, Frankfurt 95.30, London 112.50, Oesterr. Wafflerbank —, Preussische Kassenanweisungen 1.68%, Wechselbank —, Türkenlose 47.25, Unionbank 140.25, Baubank 85.25, Anglo Baubank 93 —. Fest.

Aus dem Amtsblatte.

Exhibitionen. In Ocsáholly 23. Februar, Haus des Gregor N. Viktor. — In Herrmannstadt 24. Februar, Immobilien des Friedrich Singer. — In Mahahán, 5. März, Hinterlassenschaft des Lira Kracsun. — In Beregász 25. Febrt Haus und Grund des Joseph Thót. — In O-Becse Vergebung der Großtrafik 25. Febr. — In Békés 17. März, Liegenschaften des Andreas Turv.

Konkursöffnung gegen Joseph und Ludwig Almáhy in Szathmár, Litisturator Alexander Ferencz, Anmeldungs- 2., 3. 4. März. — Merius Hirty in Lippo, Litisturator Melchior Mager, Anmeldungs-termin 9., 10. 11 März.

Konkursaufhebung. Mor. Heller in Medvedze, Mor. Bergl in Becse, Abraham Hartmann in Ristolcz, Moriz Martin in Tapolca.

Korrespondenz der Redaktion.

Dr. B. f. Wien. Wir sind mit dem Inhalt Ihres jüngsten Schreibens nach allen Richtungen hin einverstanden. — „Aus der Bürgerchaft“ Budapest: Wir haben Ihre Einsendung erhalten, konnten dieselbe jedoch darum nicht veröffentlichen, weil sie an demselben Tage schon dem vollen Wortlaute nach in allen Abendblättern enthalten war. Daß wir Ihnen gegen zu Gebote stehen — namentlich wo es ein öffentliches Interesse gilt — hatten wir bereits mehr als einmal Gelegenheit Ihnen zu beweisen. Wollen Sie gefälligst in Zukunft derlei Einsendungen erst in den nächsten Tag zu senden, so daß die Veröffentlichung in sämtlichen Morgenblättern gleichzeitig erfolgen kann. — „Ein Abonnent“ Budapest: Die Sache ist gar nicht so ernst zu nehmen, wenn der Champagner schmeckt, und wer das Geld dazu hat, der mag ihn in Gottes Namen trinken, es wird darum Niemandem einsinken, im Ernste zu behaupten, daß der Andere, der sich mit simplen Fischweine bescheiden muß, minder achtungswerth sei.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält den Roman: „Die Hellscherin.“ — „Merlei.“

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: I. Schnitzer.

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,
setzt gründlich unter **Garantie** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten

1) Alle Folgen der **Onanie** als: **Pollutionen**
Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft)

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane, und secundäre **Syphilis** in allen ihren Formen und Verunstaltungen.
3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre.)
4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten **weissen Fluss**, und die daher rührende **Unfruchtbarkeit.**

5) **Hautausschläge.**
6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.
Ordinirt täglich: von **11 bis 1 Uhr** Mittags, von **3 bis 5 Uhr** Nachmittags, und von **7 bis 8 Uhr** Abends.
Wohnt: P E S T (Ungarn), Leopoldstadt, Palatingasse 13. I. Stock, Thür 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

71 25*

Französische Champagner-Weine

Feine

von **Gustave Gibert,**

in Originalkörben von 15 und 30 Flaschen, im Preise von Gulden 2 1/2 bis 3 1/2 pr. Flasche sind fortwährend am Lager bei

Victor Hampel.

Budapest, 3 Kronengasse Nr. 16.

13 12-12

Die behördlich autorisirte

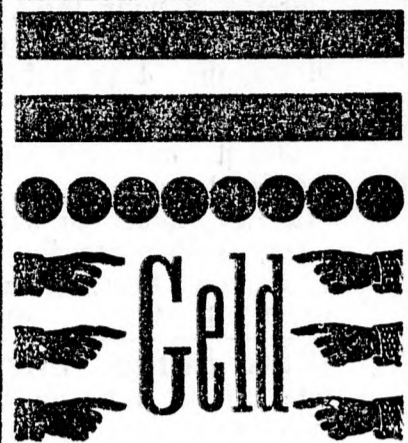
Versatzamts-Vermittlungsanstalt

besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Vetter l. Versatzamt betreffenden Geschäfte, als: Verkauf, Auslösung, Umsatz, Erhebung der Heberschüsse etc. Diesem nach können sich auch Parteien aus entfernten Gegenden durch Korrespondenz mit größter Bequemlichkeit des Vetter Versatzamtes bedienen, indem sie frankirte Briefe an die „Direktion der Versatzamts-Vermittlungsanstalt“ (Schützengasse Nr. 3) einenden, welche dieselbe unter Garantie der vollkommensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut unten angezeigtem Tarif auf das Schnellste besorgt.

Die für die Geschäftebesorgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von 1 fl. bis 100 fl. 1 Neutruener vom Guthen, bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 1/2 Neutruener vom Gulden.

Das Zentralbureau der Versatzamts-Vermittlungsanstalt befindet sich: innere Stadt, Schützengasse Nr. 3, gegenüber dem kön. Versatzamte.

Die Filialen der Anstalt befinden sich in allen Stadttheilen Pest-Odens.



Geld
auf Lose, Aktien Staatspapiere, Pfandscheine von allen Instituten an Gold, Silber, und Effecten, an Gage- und Pensionsbögen, zu den allerbilligsten Bedingungen ohne Abzug, im Comptoir

Leopoldstadt, Järgergasse 13.

87 16*

Echter Sliwowitz

unter Garantie!!!

sind circa 120 Eimer in vorzüglicher Qualität, eigene Fassung vom Jahre 1858, eben so auch circa 115 Eimer vorzügliche Weißweine auf der Gutsheerrschaft zu **Cserestemes** 3/4 Stunde von **Lugos**. Nähere Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung.
286 1-3

Bestes Mittel gegen **Kahlköpfigkeit**
159 1-2 ist **Römischer Haarbalsam.**
In Pest bei Josef von Dörfl.

Klettenwurzelöl zur Hervorbringung eines starken Haarwuchses, kräftigt die Haarwurzeln u. schützt wegen Ausfallen der Haare.
In Pest bei Josef von Dörfl. 160 2-3

Syphilis u. Impotenz,

alt oder neu entstanden,

nach homöopathischer Methode behandelt. Göttergasse Nr. 6, 2. Stock, Thür Nr. 15 von 2-6 Uhr Nachmittags.

Die Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit groben Dosen Jod- und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheilten werden über kurz und lang von den fürchterlichsten Nachkrankheiten heimgesucht, da sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopathische Behandlungsweise, denn nicht nur, daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohltätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden.
75 20*

Nur schnelle und gründliche Heilung verbietet die Folgebefrei!

Geheime Krankheiten und die Impotenz (geschwächte Manneskraft),

so auch Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse (selbst die hartnäckigsten), Stricturen, syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und secundäre Syphilis, frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, sowie alle Folgen der **Onanie**, **Pollutionen** etc. werden nach einer in Militär- und Zivilspitälern in unzahligen Fällen **glänzend** erprobten einfachen Methode, ohne Verunsicherung, unter Gewährung eines sicheren und dauerhaften Erfolges **schleunig**, **gründlich** geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von

J. Weiss,

prakt. Arzt u. Geburtshelfer, emeritirter **Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital** allhier, ordentl. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der **goldenen Medaille** mit der **Krone**, versehen mit dem **Diplom** des Königs Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:

Innere Stadt, Ecke **Häuterergasse** und **Landstrasse** im **Hause „Café zum Zriny“**.
Täglich von **7-10 Uhr** Vor- und von **1-4 Uhr** Nachmittags und von **7-8 Uhr** Abends.
Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen wird schnell entsprochen.

72 25*

Schnelle und gründliche Heilung

geheimer und Hautkrankheiten, sowie syphilitischer Geschwüre jeder Beschaffenheit, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse, Pollutionen, Manneschwäche, Fluß bei Frauen werden nach mehreren bewährten Kurmethoden, ohne Zurückhaltung von Folgebel und ohne Verunsicherung sicher geheilt von **B. ROSENTHAL**,
pr. Arzt, gew. t. t. Militär- und Bezirksarzt mehrerer Krankenh. und Leichen-Berichte, Schwarz Adlergasse Nr. 7, Thür 3. Ord. von 1-2 Uhr.
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet. Medicamente können besorgt werden.

42 12-16

Ein schönes Gästehaus:

immer sammt Küche und Zugehör, im 1. St. gelegen in der Schwimmanngasse Nr. 26 zu verkaufen. Stab. Altkorr. Auch ist daselbst ein schönes geräumiges Magazin unterirdisch, auch als Vertheilung geeignet zu erfragen. 1-2 8051

1000 fl.
sind auf 1 Bester ob. Diner Haus, auf welchen sich immer zu 12% sofort zu haben. Lizen. Richterstadt Nr. 87 1. St. im Kommissionsgeschäft.
1-2 8063

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal.“

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neuen Pester Journal“ Göttergasse 9.

<p>Geld jeder Betrag, billiger als überall, auf Pensions- und Sagedbögen, alle Gattungen Loh-, Staatspapiere, Aktien, Rentenbriefe, Gold, Silber, Prätiosen und jede Art Pfandscheine im Comptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. Th. 13.</p>	<p>Kaufmännischer Abendkurs für Erwachsene. An der Gesellschafts-Handelschule Königsgasse 6 (früher Elisabethplatz) beginnt am 1. Februar ein neuer Kurs, welcher Monate währen und folgende Gegenstände umfassen wird: doppelte franz. und italienische Buchführung, Arithmetik, ung. und deutsche Handels-correspondenz und Wechselrecht. Auskunst und Einschreibungen in der Direktion. (Bp. 47) 7902</p>	<p>Leihbibliothek Königsgasse Nr. 3, Lesegebühr nur 50 kr. für die neuesten Romane. Dasselbst ist 1 Kassa zu verkaufen. 1-10 971</p>	<p>Seiratsantrag. Ein Fräulein mit einem bedeutenden Baarvermögen wünscht einen honesten Herrn in gesetztem Alter zu ehelichen. Näh. Müllers Ag. Széchenyi-Promenade 3, 1. St.</p>	<p>Ein junges Fräulein von angenehmen Aeußern wünscht baldigst eine Stelle als Kassierin oder Wirtschaftlerin hier oder auf dem Lande zu erhalten. Anträge unter Wirtschaftlerin in der Exp. d. Bl. 1-1 8053</p>	<p>Anonims mus „Josefinchen spricht nicht in dem harten Ton Den Du angehängen, Nicht mit solchem Hohn Kommt sie zu fragen. (Denn Josefinchen ist zu zart, als daß sie so herausfordernd geschriebe ne unter dem Demantel des Anonymus tenne ich Dich.“ Beifasser 8046) 1-1 8047</p>
<p>Kapitalisten, welche z. B. mit 2000 fl. jährlich 1000 fl. verdienen wollen, und dafür vollkommene Sicherheit in die Hände bekommen, wollen sich gefälligst an das Comptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. wenden. 1-1 7902</p>	<p>Für 48 Gulden mit Garantie ist die bestbewährte Wheeler und Wilson Nähmaschine geeignet zum Hausgebrauch zu haben Herrngasse Nr. 7, 1. St. Th. 8. Auch steht es jedem Käufer frei, die Maschine von jedem beliebigen Sachkenner erst zu prüfen</p>	<p>Ein Fiafergeschäft sammt 3 Wagen, 2 vierfüßige und 1 zweifüßiger, mit 3 paar Geschirr, in gutem Zustande, so auch 6 Pferde sind zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 1 6 7954</p>	<p>Seiratsantrag. Eine Witwe [Israelitin] 28 Jahre alt, mit einem Baarvermögen von 15000, wünscht einen Kaufmann oder Industriellen zu ehelichen. Näh. Müllers Ag. Széchenyi-Promenade 3, 1. St.</p>	<p>Eine Sommerwohnung im Stadtwaldchen nächst der Königin Elisabethstraße hinter dem Gasthause Amerika Nr. 50 ist über den Sommer billigt zu vermieten. Näh. beim Gärtner. 1-3 8055</p>	<p>Ich erlaube mir einen verehrten Damenpublikum die Anzeige zu machen daß ich für Sonntag 1. Februar die Anfertigung Calico-Dominos übernehme. Caroline Striny, Palatingasse 6, 2. St. 18 1-1 8048</p>
<p>27 Kr. Halle Wagner-Boulevard, vis-à-vis dem Leopoldstädter Kirchenbazar, empfiehlt sein assortirtes Lager von 1/2 breiter Schafwollleiderstoffe achtjähriger Perkal, Piqué und Schnürbarbente; alle Gattungen Leinwand; Canevase, Gijons, Handtücher, Tischzeug, Baumwoll-Grasol 1/2 breite Kaschmir, alle Gattungen Berchonge, und Tücher. Um zahlreichen Zuspruch bittet die 27 Kr. Halle des Friedrich Böbl. 7-95 1-1</p>	<p>Damenschlepkleider in allen Farben von Faill-Atlas, Moureantik von Perkschaften sehr wenig benutzt für Bälle und Theater sind zu haben in großer Auswahl bei Jakob Lannenbaum Hochstraße 12, 1. St. 10. Dasselbst werden für übertragene Kleider neue Stoffe gegeben</p>	<p>3000 fl., 6000 fl. auf West-Ostner Häuser 1, zu 12%, 2. Satz zu 15%, sofort zu haben in Wien, Fischmarkt Nr. 87, 1. St. im Kommissionsgeschäft. 1-3 8024</p>	<p>Seiratsantrag. Ein mehrfacher Hausherr (Witwer) 38 Jahre alt, wünscht eine Dame nicht über 30 Jahre alt, von guter Familie zu ehelichen. (Vermögen ist nicht bedingt) Näh. Müllers Ag.</p>	<p>Im Hause Fabriksgasse Nr. 19, ist ein großes liches Kellermagazin auch zur Werkstatt geeignet billigt zu vermieten und sogleich zu beziehen. Auch sind im selben Hause einige Wohnungen zu vermieten und am 1. Mai zu beziehen. 8057</p>	<p>In der Dorotheag. Königin von Ungarn ist ein großes Lokal für Lijitationen zc. zc. bestens geeignet für 3 Monate sofort zu übergeben. Näh. bei L. Lang und Comp. Badgasse 1. 1-2 8059</p>
<p>Fußboden-Lack vom besten Oel bis zum dunkelsten Braun für weiche und harte Böden ohne Zimmerputz; dieser Lack trocknet fast augenblicklich und genügt ein Pfund für 40-50 q Fuß Bodenfläche. Holz- und Eisenlack ferner für Bierbrauereien Orange-Mobellack für Maschinenfabriken und Eisengießereien. Oberalmter Lack-Fabrik-Niederlage Pest, Weiznerboulevard Nr. 34. 1-20 7415</p>	<p>Kaffeehaus in der Vorstadt, im besten Betriebe mit 2 Billards, hübsch eingerichtet wegen Uebernahme eines größeren Geschäftes ist mit 2800 fl. zu verkaufen und am 1. Februar zu übernehmen. Zins 1200 fl. Lösung 800 bis 1000 fl. monatlich. Adresse Exp. 1-5 7997</p>	<p>Ein junges mittellose Witwe von angenehmen Aeußern, 23 Jahre alt, wünscht bei einem allein stehenden Herrn als Wirtschaftlerin placirt zu werden. Zuschriften unter „Witwe 23“ Hauptpost restante. 1-3 8027</p>	<p>Seiratslustige Herrn wollen sich vertrauensvoll wenden an Müllers Ag. Széchenyi-Promenade 3, 1. St. Separate Speckzimmer stehen zur Verfügung.</p>	<p>Im Hause Grabengasse Nr. 429 a vis-à-vis der Kartenfabrik ist ein sehr leichtes geräumiges Kellermagazin auch für eine Werkstatt geeignet Ein gang von Hof und Gasse zu vermieten. So auch eine schöne reine ebenerdige Wohnung. Näh. beim Hausmeister. 1-3 8056</p>	<p>Eine französische Gespielin von 10 bis 14 Jahre alt, wird sogleich für Loco ausgenommen. Ein Gärtner für eine Herrschaft auf Land wird sogleich acceptirt. Ein Bedienter zu einer Herrschaft wird sogleich placirt im Landschafts-Amt Ofen, Wasserstadt Hauptgasse Nr. 31 zum goldenen A. D. G. 1-1 8058</p>
<p>Eine Wohnung sehr billig, bestehend aus 2 großen Zimmern, Alkov, Küche sogleich zu beziehen. Näh. Nombachgasse 12, 1. St. 14. 1-1 8043</p>	<p>Ein Kaffeeschank ist wegen eingetretenen Familienverhältnissen sofort zu verkaufen. Adresse ertheilt die Exp. d. Bl. 1-3 8039</p>	<p>Einige Erzieherin nach Frobels System, der französischen Sprache und musikalischen Unterricht fähig, wird für ein hiesiges vornehmes Haus gesucht. Näh. in der Exp.</p>	<p>Engagement Suchende Herren oder Damen (nur intelligente) werden placirt. Müllers Ag. Széchenyi-Promenade 3, 1. St. 1-2 8050</p>	<p>Offene Stellen für 1 Verschleißerin, 1 Wirtschaftlerin und 1 Oekonomie-Praktikanten. Näh. bei S. Kohn 3 Trommelgasse 1.</p>	<p>Im Kerepejer Bazar A. Steiners Kommissionsbureau werden sogleich aufgenommen mehrere Agenten, Inkassanten Kassierin von fl. 300-600 Kaution. 2 tüchtige Gouvernanten, Bonnen, Erziehber, 2 Gärtner, 2 tüchtig Kommiss, 3 Praktikanten Aufträge werden schnellstens besorgt. Dasselbst wird auch Geld auf gute Wechsel besorgt. Brennholz bester Qualitäten wird ins Haus aufs billigste durch obiges Bureau zugestellt. Ein geräumiges Lokal für Caffee- auch Wirtschaftsgeschäft geeignet sogleich zu haben mit oder ohne Requisitionen. 1-1 8064</p>
<p>Ein bequem und elegant möblirtes Casinenzimmer mit separatem Eingang ist für einen distinguirten Herrn oder alleinstehende Dame sofort zu beziehen. Näh. Altgasse Nr. 7 bei der Hausmeisterin. 1-3 8039</p>	<p>Eine geübte Schneiderin wünscht in Privathäusern nach Tag Arbeit. Näh. in der Exped. 1-3 8038</p>	<p>Buchhaltung einf. und dopp. in Verbindung mit dem praktischen Rechnen. Korrespondenz und Wechselgeschäft. Unterrichts Honorar fl. 15. Bücherführung und Abschlässe, Orthographie deutsch, ungarische und französische Sprache bei S. Bloch. gr. Feldgasse Nr. 49.</p>	<p>Dringend gesucht. 3 Agenten, 8 Geschäftsleiter, 2 Kommiss, 3 Komptoiristen, 2 Kanzleidner zc. zc. Mädchen und Frauen als Kassierinnen, Verschleißerinnen zc. bei S. Fuchs, Königsgasse 73, 1. St. 1-1 8049</p>	<p>Dienstboten die besten und verlässlichsten in größter Auswahl im seit 15 Jahren bestehendem Dienstboten-Amt 3 Trommelgasse 1.</p>	<p>Erzieherposten sind zwei zu besetzen. im Plazirungsbureau 3 Trommelgasse 1. 1-2 802</p>
<p>Ein Magaziner mit Kaution von 1000 fl. wird für eine Papier-Fabrik-Niederlage gesucht. Näh. in der Annoncen-Exp. von L. Lang und Komp. Badgasse 1. 1-2 8060</p>	<p>Offene Stelle. Für ein 25jähriges Geschäft wird eine Verschleißerin dringend gegen ihren Gehalt gesucht im Vermittlungsbureau 3 Trommelgasse 1. 1-1 8062</p>	<p>Zucker feiner a 28 kr., Szeghärder Rothwein, unversälscht, eigener Fassung, in Halbe Bouteillen 30 kr., Maßbouteillen 58 kr. bei J. Diamant alt. Postgasse Nr. 9. 1-1 8018</p>	<p>Engagement Suchende Herren oder Damen (nur intelligente) werden placirt. Müllers Ag. Széchenyi-Promenade 3, 1. St. 1-2 8050</p>	<p>Dienstboten die besten und verlässlichsten in größter Auswahl im seit 15 Jahren bestehendem Dienstboten-Amt 3 Trommelgasse 1.</p>	<p>Erzieherposten sind zwei zu besetzen. im Plazirungsbureau 3 Trommelgasse 1. 1-2 802</p>

Geld ohne Zinsen!!!
auf Gold, Silber, Loose, Staatspapiere und Sagedbögen.
wairnergasse Nr. 1, Thür. 12.

Egger's Cafésalon
Durch die Verhältnisse im Allgemeinen veranlaßt, werden warme Getränke **Kaffee, Chokolade, Thee**, ebenso alle andern in dieses Fach einschlagende Artikel einer bedeutenderen Preisermäßigung unterzogen

Ein großer Kaffee, 16 kr.
Ein kleiner Kaffee, 12 kr.
Ein Chokolad 20 kr.

A. Egger,
Pest, Elisabethplatz 3.

1-3 283



Echte preussische Salonkohle
geruchlos und schlackenfrei

in Säcken pr. Zollentner á 1.15 bis in den Keller gekehrt, bei Bestellung einer Fuhr von 40-50 Ctr. á 10 pr. Zollentner.

Deherr. Kohlevertrehandl
früher Muhr & Cie.
Baagasse Nr. 2.

96 14-*

Heilung wird garantiert.

Neue Heilmethode!
Syphillidatrid,
J. PRINDL,
emerit. k. u. Militärarzt, Spezialarzt f. 20 Jahren

für geheime Krankheiten
heilt neuentstandene Chankrose Geschwüre binnen **48 Stunden**, veraltete Uebeln in **8-10 Tagen**, insbesondere

Harnröhrenflüsse,
ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosem Heilsysteme in seiner

Ordinations-Anstalt:
Königsgasse Nr. 4, 2. Stod, Thür Nr. 45.
Ordinirt von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entsprochen. Honorar mäßig.

1-1 8060

73 22*

5 fl. Honorar!
für gründliche und sichere Heilung geheimer
Krankheiten,
74 24* so auch der

IMPOTENZ,
(Manneschwäche)

Pollationen. Verengerung der Harnröhre Hautausschläge Harnbeschwerden Harnröhrenflüsse bei Frauen, primär und sekundäre Syphilis; taunend schnell ohne Folgebef und ohne Berufshörung von

A. Besenbek,
pratt. Arzt. Ordinirt von 9-4 Uhr Nachmittags und 7-8 Uhr Abends.
Wohnt: Pest, Hatvanergasse Nr. 2,
in alten Postgebäude, 2. Stiege, 1. Stod.
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

3. Jahrgang Nr. 24.

Beilage des „Neuen Pester Journal“

Samstag, den 31. Januar 1874

Nemzeti színház.
A PROFÉTA.
Opera 5 felv. Irta Scribe.

Feydeni Jénos	Stéger
Fides, anyja	Nagyné Benza I.
Bertha, mátkája	Balazsné B. V.
Oberthal, gróf	Malecky
Jonás,	Pauly
Mathison,) Anabaptisták	Angyalfi
Zacharias)	Köszeghy
Kapitány	Ormay
Katona	Vincze

Varszínház.
A szövetségeselek.
Vigj. 3 felv. Irta Pol-Morau;

Phillipe de Mauri	Náday
Gaszton de Rech, kapitány a 2-ik	
zouave ezredben	Nagy
Bandinois	Benedek
Mongerard	Sántha
Henriette Dolcy	Prielle Corn.
Atzenzis, Mongerard neje	Szathmáry L-né
Klara, unokahuga	Szigligeti J.
Inas	Karikás

Deutsches Theater, Direktion Straupfer.
Gastvorstellung des Herrn Martinelli, k. k. priv. Theater an der Wien, und Herrn van Hell vom k. k. priv. Carl-Theater in Wien.

Ein Wort an den Reichsrath.
Volksstück in 4 Akten von D. F. Berg.
Personen des 1. Aktes:
Franz Troll, Besitzer einer Maschinenfabrik
Minna, seine Frau
Hr. Streben
Fr. Wiese

Julius,)
Melanie,) deren Kinder
Fanny,)
Stefan Weiß, Werkführer in Troll's
fabrik
Lori, dessen Weib
Emma, deren Entelin, Erzieherin im
Hause Troll's
Binzenz Troll, Bruder des Fabritan-
ten, Domherr
Carl Fuchs, dessen Anverwandter
Gruber, Kassier) in Troll's Fabrik
Kotter, Beamter)

Hr. van Hell
Fr. Heibl
Fr. Rafael
Hr. Jordis
Fr. Heinsl
Fr. Lindner
Hr. Mathes
Hr. Martinelli
Hr. Rosenberg
Hr. Sartmann

Personen des 2. Aktes:
Der Bischof
Domherr Binzenz Troll
Pfarrer Stadler
Julius Troll
Florian Blumauer Handschuhmacher
Abelheid Kollisch, dessen Braut
Mathias, ein Kirchendiener
Gräfin Eichenwald
Minna, Troll's Gattin
Melanie,) ihre Töchter
Fanni,)
Diener des Gräfin
Kesi, ein Milchmädchen

Hr. Kemaitre
Hr. Mathes
Hr. Lieberth
Hr. van Hell
Hr. Schlegler
Fr. Hettnius
Hr. Moser
Fr. Weisl
Fr. Wiese
Fr. Heibl
Fr. Rafael
Hr. Pfeifer
Fr. Stettner

Personen des 3. Aktes:
Kalauer, Direktor einer Kunsttreiter-
gesellschaft
Hr. Manfred

Finette, Ketterin)
Billiger, (Clownu. Gymnastiker) der sei-
Lehmann) Clowes) ner Ge-
Göschl)) fell-
Weber) Stallmeister) schaft
Fuchs)) Hr. Reinhardt
Emma, Gattin des Stallmeisters Fuchs) Hr. Martinelli
Marie, deren Tochter beiläufig 6)
Jahre alt)
Julius Troll)
Der Gutsherr)
Domherr Binzenz Troll)
Julius)
Fuchs)
Minna)
Melanie)
Fanni)
Finette)
Emma)
Stefan Weiß)
Lori)
Der Schlossgärtner)

Mitglie- Fr. Krause
der sei- Hr. Ernst
ner Ge- Hr. Frink
fell- Hr. Freund
schaft Hr. Reinhardt
Hr. Martinelli
Fr. Lindner
Hr. Fischer
Hr. van Hell
Hr. Rafael
Hr. Mathes
Hr. an Hell
Hr. Jauner
Fr. Wiese
Fr. Heibl
Fr. Rafael
Fr. Krause
Fr. Lindner
Hr. Jordis
Fr. Heinsl
Hr. Klein

Deutsches Theater (Herminenplatz.)
INDIGO, und die vierzig Räuber.
Römische Operette in 3 Akten und 4 Bildern. Musik
von Johann Strauß.
Die neuen Dekorationen von **Moriz Lehmann.** Die
Costumes durchaus neu, nach Wiener Figurinen aus-
geführt vom Obergarderobier **Hrn. Kautz** Ballets
arrangirt vom Balletmeister **Hrn. Megerle.** Die
elektrische Beleuchtung von **Herrn Stern.**
Sonntag, den 1. Februar 1874.
Zwei Vorstellungen. Anfang der ersten um 4, de
zweiten um 7 Uhr.

Hauptstädtische Redoute.
Montag, den 2. Febrer:
Großer Masken-Ball
Regiments Musikkapelle Baron Molinary Kapellmeister
W. Ludwig
Ungarische Nationalmusik-Kapelle Buntó u.
Söhne. 1 Loge für 4 Personen 10 fl., 1 Logensitz 2 fl.
Galeriensitz 1.50 fr., Entrée 1 fl. zu haben in der Re-
1-2 287 boutentanzlei.
Entrée Abends an der Kassa 1 fl. 50 kr.
Kasseneröffnung 8 Uhr. — Anfang 9 Uhr.
Hochachtungsvoll **Fr. Schallern**
Entrées pr. 1 fl. in den bekannten Verschleißlokalen.

NEUE WELT.
Jeden
Dienstag, Donnerstag, Samstag, 79 25*
großer
Maskenball und Cancan.
Karten sind zu haben bei Herren Szemel, u. Mayer
Tabaktrafik im Börsegebäude, Kaffee Rosner, Kaffee Fe-
renczy, Kaffee Mahler, Kaffee Alhambra, Armbruster.
S. Merle.

Pracht-Tanzsalon Schiffmannsgasse 1
Heute und jeden Tag amüsantes
Tanzkränzchen.
Tanzarrangeur **A. Dlubý.**
Achtungsvoll **Gustav,**
Geschäftsleiter.
Für gute Küche und Getränke sorgt bestens
S. Merle.

Etablissement Corso.
Täglich Vorstellung.
Auftreten der ung. National-Sänger-Gesellschaft **Bako-
nyl István,** (3 Herren und 2 Damen) Auftreten der
englischen Chansonetten-Sängerin **Miss Minnie Davies**
und aller übrigen Künstler, mit täglich neuem Programme.
Anfang 8 Uhr. 78 25* Entrée 60 fr.
Jeden Sonn- und Feiertag 60 fr. **M. Essó**
Sonntag den 1. Februar 1. Auftreten der französischen
Chansonetten Sängerin **Mdm. Violette de Blanche**

Bergheer's Theater
mit Geister- und Gespenster-Erscheinungen.
Gute dritte Vorstellung im V. Cyclus, verbunden mit einer
Gold- und Silbergegenstände Gratis-Tombola.
Anfang 7 Uhr. Die Lose werden gratis verabreicht wie
folgt: Sperrsig erhält 4 Nummern. Erster Platz 3 Num-
mern Zweite Platz 2 Nummern. Dritter Platz 1 Nummer.
Die Gegenstände der Verlosung sind den Tag über an der
Casse aufgestellt.
Wegen Verbauung des Platzes findet Montag den 9. Feb-
ber unwiederruflich die letzte Vorstellung statt.
252 5-6

Etablissement Steinitz Gittergasse.
1 Heute grosser Maskenball 25*
Musik durch die National-Kapelle Buntó u. Söhne.
Achtungsvoll **A. Breitner,**

Ball-Anzeige.
Die Mitglieder des Deutschen Theaters am Her-
minenplatz veranstalten am 9. Februar a. c. ein Tanzkrän-
zchen im Saale der Széchenyi-Promenade. Karten sind zu
haben bei Herrn J. Kertész, Servitenplatz 4, Labat-Tran-
sit Emma Deutsch, Badgasse Café Burger, Wäzner-Boule-
vard, Cästen, Rosenplatz, Széchenyi-Promenade bei Herrn
Kuscher und an der Theaterkassa.
Entrée 2 fl. Familienarten für 6 Personen 10 fl. für 3
Personen 5 fl. Achtungsvoll 1-1 100
Das Comité.

Karls-Kaserne 5
Tableaux Vivants.
Pariser lebende Bilder.
Täglich Vorstellungen mit neuem Programm.
Heute zum erstenmale und jeden folgenden Tag. Die
schlafende Venus ausgeführt von Mademoiselle Blanche.
Pariser Phantasie-Griffetten-Bilder. Vorstellung von 1 Uhr
bis 9 Uhr Abends. Entrée 40 und 20 fr.

Was ist das?
Cercle Oriental 263 4-5
oder: Die Geheimnisse des Serails.

Weltausstellungs-Hippodrom.
Große Feldgasse Ecke der Radialstraße.
Zum 1. Male:
Der besoffene Bauer.
Komische Scene zu Pferd ausgeführt von Director Reich-
mann. Sodann wird ein Fräulein aus dem P. L. Pu-
blikum im Voltigieren auf ungesatteltem Pferd im Galopp
und über Barrieren sich produzieren.
Entrée wie gewöhnlich. 1-2 284

Täglich Concert
Café Rainer,
Ecke der Tabakgasse und Kreuzgasse 12.
Entrée frei.

Geld
auf Pensions-
und Gagebögen,
Borschüsse auf Lose
u. Staatspapiere
Gold und Silber
den vollen Werth
zu 5 Percent, Elisabethplatz 12, 3.
Et. 13. 8* 9*

Geld
jeder Betrag auf **Lose**
Aktien, Staatspa-
piere, allerlei Ver-
satzscheine, Gold,
Silber und Prella-
sen, ferner auf Gage-
und Pensionsbögen zu den billigsten Bedingungen.
Rückzahlbar auch in Raten im Comptoir **Pro men a d**
gasse Nr. 6, Eingang Einfahrt rechts.
88 25*

Geld
jeder Betrag billi-
ger als überall gleich
zu haben auf **Gold**
Silber Lose, Ak-
tien, Pfandscheine,
alle Gattungen Waare
und andere Werthgegenstände bei **H. M. Klein, Comptoir**
Gattergasse 7. Eingang Prinyigasse Offen von 7 Uhr Mor-
gens bis 7 Uhr Abends auch an Sonn- und Feiertagen
90 2-3

Geld
in jeder Höhe billigst
auf **Gold, Silber, Lose**
und Staatsobligatio-
nen zum ganzen Kurs,
Aktien, Depositscheine
und Katenbriefe
vormals Waitznergasse 7,
jetzt Servitenplatz 5, im Optischengeschäft
Eingang auch in der Einfahrt.
Auch kann das Geld in monatlichen Raten zurück-
gezahlt werden. 7 48-50

Geld
Borschüsse
auf Lose und
Staatspa-
piere, Pfand-
u. Depositscheine
Gold, Sil-
ber den vollen Werth im Comptoir Leopoldstädter
Kirchenbez. 5. Auch an Sonn- und Feiertagen.
25* 86

Geld zu 6%
auf **Gold, Silber, Lose, Werthpapiere und Ver-**
satzscheine. Näheres bei **Leopold Lang u. Comp.**
Budapest, Badgasse Nr. 1. 230 2-6

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen West- Journal.“

Die Hellscherin.

Ein Pariser Drama

von
Xavier de Montépin.

Vierter Theil.

(Fortsetzung.)

Robille hob gerade in diesem Augenblicke die Cognacflasche, um sich eine neue Quantität ihres Inhalts in den Kaffee zu gießen. Seine Augen begegneten dabei zufällig dem Gesichte des schlechtgekleideten Mannes, und sofort machte er eine rasche Bewegung und seine zitternde Hand schüttelte einen Theil des Liqueurs, womit er seine Tasse füllen wollte, auf das Tisch Tuch.

— Das ist doch seltsam! murmelte er. Ich habe diesen Menschen niemals gesehen, das weiß ich gewiß, und dennoch ist es mir, als kennte ich ihn. Wo und wann bin ich denn Jemandem begegnet, der ihm ähnlich sieht?

Und Robille begann mit hartnäckiger Ausdauer sein treulos Gedächtniß zu befragen. Das Gesicht, dessen bloßer Anblick schon einen so seltsamen Eindruck auf Robille machte, war früher schon gewesen und besaß noch jetzt eine große Regelmäßigkeit der Züge. Dabei aber war es bleich, well und von unzähligen Falten durchfurcht. Die trockenen, trübigen Augen schienen nicht zu sehen, und die Wangen verschwanden größtentheils unter einem dichten, in's Graue spielenden Bart.

Sobald als der Reisende das große Zimmer verlassen, zuckte ein helles, plötzliches Licht in Robille's Erinnerung auf und er schlug mit der Faust auf den Tisch, während er beinahe laut zu sich selbst sagte:

— Wo zum Teufel hatte ich nur die Gedanken! Jetzt ist mir auf einmal Alles klar. Dieser Mensch ist das Ebenbild von Jean Baubaron!

Robille machte eine Pause, runzelte die Stirn und stammelte:

— Wenn es Baubaron selbst wäre!

Der wackere Gastwirth hatte Eile, seinen englischen Gast so bald als möglich zu Bette zu bringen, um sich dann selbst zur Ruhe begeben zu können.

Robille stieg hinter ihm die Treppe hinauf, ging die lange als Korridor dienende Treppe entlang und trat in das Zimmer, dessen Thür mit der Nummer 8 bezeichnet war.

Der Gastwirth setzte das brennende Licht auf den Tisch, wünschte „Mylord“ gute Nacht und entfernte sich.

Robille verriegelte sofort die Thüre und begann eine genaue Besichtigung der inneren Einrichtung des Zimmers, in welchem er sich nun befand.

Dieses Zimmer, von mittlerem Umfange und mit patriarchalischer Einfachheit möblirt, hatte nur ein einziges Fenster, welches auf einen schmalen, von der Gartenmauer begrenzten Raum ging. Eine verschlossene Seitenthür, innerhalb deren Gewände der Waschtisch stand, zog Robille's Aufmerksamkeit auf sich und er überzeugte sich, nachdem er sie einige Augenblicke lang betrachtet, daß sie bestimmt war, eine Verbindung zwischen Nr. 8 und Nr. 9 herzustellen, wenn eine und dieselbe Familie beide Zimmer bewohnte.

Nun aber war Nr. 9 — unsere Leser können dies nicht vergessen haben — das Zimmer, welches Laridon bewohnte.

— Alles begünstigt mich und der Teufel ist für mich, dachte Robille.

Er rückte den Waschtisch ohne Geräusch auf die Seite und legte erst das Auge, dann das Ohr an eine Ritze, die er in der Thür entdeckte.

Dieses Dunkel herrschte in dem Nebenzimmer und gestattete ihm nicht, irgend etwas zu unterscheiden, doch hörte er ganz deutlich starkes, gleichmäßiges Athmen.

Lassen wir Robille sich ganz der überwallenden Freude hingeben, welche durch die wohl begründete Hoffnung erweckt ward, noch diese Nacht wieder in Besitz seines Schatzes zu gelangen, und über-

schreiten wir die Schwelle des Zimmers Nr. 10, welches von dem schlechtgekleideten Reisenden bewohnt ward, den der Gastwirth den Wachsfingermann nannte.

Ungefähr zwei Stunden waren seit dem Augenblicke verflossen, wo wir Robille verließen. Dieses Schweigen herrschte in dem Gasthause und in den Straßen von Montvilliers.

In Nr. 10 schlief der „Wachsfingermann“ und sein Hund.

Plötzlich richtete letzterer sich auf seinen starren Füßen empor, sein Haar sträubte sich, seine Flanken wurden hohl, er stellte sich in der Richtung der Thür sozusagen auf den Anstand, und ließ ein so langes, drohendes Knurren hören, daß sein dadurch plötzlich geweckter Herr sich im Bett aufsetzte, horchte und leise sagte:

— Was gibt's, Tristan? Was gibt's?

Das Knurren des Hundes gewann einen anderen Ausdruck und ging in ein mit schmerzlichen Modulationen untermischtes Keuchen über.

XX.

Das Gasthaus stand nicht weit von der Kirche. Die zwölf Schläge der Mitternacht dröhnten auf der alten Thurmuhre und erfüllten die Luft mit ihren metallenen Schwingungen, die nur langsam und in unmerklichen Abstufungen verhallten.

Der große Hund gab seine feindselige, argwöhnische Haltung nicht auf.

Plötzlich hörte der Reisende, wie der Schlüssel, den er, als er von seinem Zimmer Besitz genommen, draußen stecken gelassen, leise im Schloß umgedreht ward.

— Was soll das heißen? fragte er sich.

Durch eine ihm unerklärliche Thatsache, wie man sich leicht denken kann, ungeheurer neugierig gemacht, verließ der Reisende sein Bett, lenkte seine Schritte nach der Thür und wollte öffnen, um zu sehen, was draußen in der Galerie vorging.

Er hob ohne Mühe die Klinke, die Thür ging aber noch nicht auf, und er gewann die materielle Gewißheit, daß eine fremde Hand soeben die Thür von Außen verschlossen hatte.

— Ganz gewiß, dachte der Reisende, geht in diesem Hause etwas Seltsames vor. Tristan's Instinkt erräth etwas, was mein Menschenverstand noch nicht zu erkennen vermag.

Schon dachte er gar nicht mehr daran sich wieder zu Bett zu legen. Er kleidete sich vielmehr eilig an und näherte sich der Bretterwand, welche sein Zimmer von dem Zimmer Nr. 9 trennte, denn es war ihm, als ob ein Murmeln von aufgeregten Stimmen sich in diesem letzteren Zimmer hören ließe.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Ein Stück alter Zeit.) In Berlin starb vor einigen Tagen im Alter von 84 Jahren die Hofdame der Prinzessin Wilhelm, Edda v. Kall. Sie hatte bis zum letzten Augenblicke ihre Geistesfrische bewahrt und war eine lebendige Chronik der guten alten Zeit. Ihre Jugend fiel in Weimar's Glanzepoche, sie hatte alle Berühmtheiten jener Zeit noch persönlich gekannt. Ihre Mutter war die bekannte Freundin Schiller's und Jean Paul's, Charlotte v. Kall. Fräulein v. Kall wohnte die letzte Zeit ihres Lebens in Montbijou.

(Zur Geschichte des Wortes offizios.) In einem Artikel über die „offizielle Presse“ weist die „Dresl. Ztg.“ nach, daß es Schiller ist, von dem dieses sehr elastische Wort in die Literatur gebracht wurde. In der Maria Stuart will nach dem Attentat auf die Königin der französische Gesandte Graf Aubespine der Königin seine Glückwünsche darbringen. Burleigh zögert, ihn vorzulassen, und der Graf Aubespine erwidert: „Ich weiß, was meine Pflicht ist.“ Hier findet sich die Bühnenweisung, daß er diese Worte „offizios“ spricht. Was dies „offizios“ bedeutet, liegt klar zu Tage; Graf Aubespine steck eine Amtsmiene auf; er spricht im Augenblicke nicht als Mensch, sondern nur als Gesandter, als beamteter Bevollmächtigter seines Königs.

(Ein „Fürstenmörder.“) In der Nacht zum Donnerstag trat auf dem Moritzplatz in Berlin ein Mann in sehr aufgeregtem Zustande an den dort patrouillirenden Schutzmann heran und äußerte zu demselben unter Vorzeigung eines Tenzerols, daß er den Fürsten Bismarck erschießen wolle. Nachdem der Mann zur Revierwache sistirt und dort festgestellt worden war, daß er betrunken sei, nahm man ihm das Tenzerol ab, und entließ ihn nach Hause. Am folgenden Morgen erschien derselbe vollständig ernüchtert wieder auf dem Revierbureau, gab an, daß er aus Veranlassung von Arbeitslosigkeit und dadurch herbeigeführten ehelichen Zwistigkeiten sich am vorhergegangenen Abend berauscht habe, bat wegen seines Benehmens um Entschuldigung und um Rückgabe des abgenommenen Tenzerols und verließ, als dem letzteren Ansuchen nicht stattgegeben wurde, anscheinend ganz ruhig das Bureau. Wenige Stunden nachher wurde er todt mit zerfetztem Schädel in der Hasenheide hinter dem Karlsgarten und neben ihm ein zur Ausführung der That benütztes, anscheinend neubeschafftes Tenzerol aufgefunden.

(Bezeichnend.) Ein Schuhwaaren-Geschäft in Berlin annonciert als nähere Bezeichnung seines Lokals; „Hinter der täglich stehenbleibenden Normal-Uhr am Moritzplatz.“

(Tragische Geschichte in Folge eines im Gedanken stehen gebliebenen Regenschirmes.) Der satfam bekannte „im Gedanken stehen gebliebene Regenschirm“ hat soeben in Paris eine tragische Geschichte verschuldet. Ein Herr, der mit seiner Frau und Schwiegermutter in seinem eigenen Wagen vor die Société générale angefahren kam, um Coupons einzulösen, bemerkte, als er nach verrichtetem Geschäfte wieder beim Wagen und bei den harrenden Frauen eintraf, daß er in den Bureaux seinen Regenschirm stehen gelassen habe. Er stieg nochmals in die Bureaux hinauf, erfuhr jedoch dort von einem der Komptoiristen, daß ein Unbekannter den Regenschirm bereits zu sich genommen habe. Unerwartlich über diesen Diebstahl stürzte der Herr die Treppe hinab, um bei der Polizei die Anzeige zu machen — wie er aber von da zurückkam, war auch sein mit einem Racepferde bespannter Wagen samt Frau und Schwiegermutter verschwunden und bis heute ist weder das Eine noch das Andere dieser Dinge wieder zum Vorschein gekommen.

(Eine ergreifende Szene.) Die „Spener'sche Zeitung“ erzählt: „Die Passanten der Linden beobachteten am Samstag Mittags einen Militär-Juwaliden, dem beide Füße fehlten, gegen das Haus Nr. 5 gelehnt. Da wurde ein Stabsoffizier in Zivil, der ebenfalls im letzten Kriege beider Füße beraubt worden, von einem Militär in einem Handwagen vorübergefahren. Der Offizier, den Kameraden und Leidensgefährten erblickend, ließ vor demselben halten und streckte ihm beide Arme entgegen. Auch der Wagenlenker trat mit heran und nahm an der Unterhaltung Theil. Manche schmerzliche, manche furchtbare Szene aus dem letzten denkwürdigen Kriege mochte hier wieder besprochen werden, denn hin und wieder witterte es auf den Gesichtern der Drei wie von wehmüthiger Begeisterung. Der Offizier zog schließlich seine Börse heraus und machte dem unglücklichen Kameraden ein reichliches Geldgeschenk. Als dann drückte er ihm wieder beide Hände und ließ sich weiter fahren. Ein dichter Kreis von Zuschauern umstand in ehrerbietigem Schweigen diese Gruppe, und in mehr als eines Mannes Auge glänzte eine Thräne der Theilnahme.“

(Kogebnes „Kleinstädtereien“ in Washington) Die Witwe des Admirals Dahlgren in Washington hat soeben ein Phamphlet über die Etikette unter den Frauen der hohen Würdenträger in der Bundeshauptstadt veröffentlicht. Dasselbe hat besonders unter den Senatorinnen große Sensation gemacht und viele derselben sind bitterböse auf die Admiralin, weil sie die Frau eines Kabinettsmitgliedes im Rang über die Frau eines Senators stellt. Die Senatorinnen hielten sich bis jetzt besonders auch deshalb für höherstehend als die Ministerinnen, weil ein Kabinettsmitglied nur mit Genehmigung des Senats seine Stelle erhalten kann. Die geniale Admiralin dreht aber den Spieß um und meint: Wenn die Senatorin deshalb über der Ministerin steht, weil der Senat den Minister erschafft, dann steht die Frau eines Staatsgesetzgebungs-Mitgliedes über der Bundes Senatorin, denn die Staatsgesetzgebung schafft ja den Bundes Senator, und dann steht der große Ungewaschene über dem Staatsgesetzgebungs-Mitglied, denn die großen Ungewaschenen schaffen ja die Staatsgesetzgebung; und ein solcher Vorrang des niederen Volkes wäre ja entsetzlich.

Eingabe des Verwaltungsrathes der Ungarischen Ostbahn

an das

ungarische Abgeordnetenhaus.

Geehrtes Abgeordnetenhaus!

Etwas in jener Vorlage, welche die Ministerien der Communicationen und Finanzen über den Stand der Angelegenheit der Ungarischen Ostbahn dem geehrten Abgeordnetenhaus unterbreitet haben, sowie in dem späteren ergänzenden Nachtrage sowohl die Antecedentien der Concessionirung, wie auch dasjenige, was nach der Ertheilung der Concession geschehen ist, im Detail und mit einzelnen Documenten belegt dargestellt worden, so wird doch, angehts einerseits jener be- trachtenden Thatsache, daß in der erwähnten Vorlage die nach unserer besten Ueberzeugung unabweislich bestehenden recht- lichen Erfordernisse der Gesellschaft gegen das Aera als dem anderen contrahirenden Theil vollständig ignorirt und nicht als directe Verpflichtung, ja nicht einmal als ein Gebot der Billigkeit, sondern lediglich unter dem Titel der Wahrung des Staatscredit's die Benützung einiger Entschädigung in Vor- schlag gebracht wird, sowie andererseits gegenüber den allge- mein verbreiteten Ansichten, welche bezüglich des Ver- fahrens des erheben gefertigten Verwaltungsrathes trotz seiner an zwei Generalversammlungen erstatteten Berichte, trotz des in der Generalversammlung verhandelten Referates jenes auf den eigenen Antrag des Verwaltungsrathes aus den Rei- chen der Actionäre entstandenen Untersuchungs-Comit'es und des auf dessen Grundlage erhaltenen Abschlusses, wegen der noch immer nicht gegeraten, ja beinahe verzweifelten Lage des ge- sellschaftlichen Unternehmens im Umlaufe sind: wird es das geehrte Abgeordnetenhaus sicherlich motivirt finden, wenn wir uns die gegenwärtige Darstellung erlauben, welche wir in er- ster Reihe den von uns vertretenen Actionären als unseren Mandatanten, nicht weniger aber auch uns selbst schuldig sind.

Mit Rücksicht jedoch auf die dem geehrten Abgeordneten- haufe in unserer Angelegenheit ohnehin bereits vorliegenden maßgebendsten Daten und Documente, sowie auf die bereits im Zuge befindliche Untersuchung, um deren möglichst rasche und strenge Durchführung wir im In- teresse der Sache und in unserem eigenen In- teresse auch an dieser Stelle nicht nur drin- gen bitten, sondern welche wir bei der Reini- gung unseres Bewußtseins im Tone des ver- legten Selbstgefühls geradezu zu fordern be- rechtigt sind, wünschen wir in dieser Darstellung mög- lichst kurz zu sein, und unserm Zwecke getreu, neben der aus- führlichen Behandlung einzelner wichtigerer Momente nur auf die Aufzählung jener Thatsachen zu beschränken, welche in ihrem unabweisbaren Zusammenhang die heutige triftige Lage der Gesellschaft als das Resultat der logischen Consequenz erscheinen lassen, ohne daß eine Befreiung dieser Lage in un- serer Kräfte gefunden wäre oder irgend Jemand uns des be- stehenden irreführenden Verhältnisses beinhalten könnte. Das geehrte Abgeordnetenhaus wird sich im Gegentheile über- zeugen, daß der Verwaltungsrath vom Anfange bis zum Ende Alles gethan, was er unter den obwaltenden Umständen thun konnte, daß er in Allem offen, mit Wissen und mit der aus- drücklichsten oder stillschweigenden Zustimmung der im Sinne der Concession wie der Statuten zur Controle berufenen und verpflichteten Regierung vorgegangen ist und daß er endlich bei seinem Vorgehen eben dort lähmende Hindernisse gefunden, wo er nur auf mächtige Unterstützung rechnen zu können ver- meinte.

Che wir noch auf die Herabführung der Ereignisse seit der Constituirung der Gesellschaft, also seit dem Beginn un- serer eigenen Wirksamkeit übergehen, möge uns das geehrte Abgeordnetenhaus gestatten, daß wir einen kurzen Rückblick werfen auf die ersten Phasen der Concessionirung, auf jene Verhältnisse und die allgemeine Stimmung, unter deren un- mittelbarem Eintritte die Concessionirung der Ungarischen Ostbahn ebenso heiß ersehnt und dringend begehrt, wie auch in Folge dessen unvorberichtet und überhastet vollzogen worden ist.

Schon vor dem Jahre 1867 war dies- und jenseits des Karáthago der Wunsch allgemein, daß Siebenbürgen sobald als möglich der Segnungen einer von Großwardein nach Klausenburg und von dort weiter bis an die walachische Grenze projectirten Eisenbahn theilhaftig gemacht werden solle.

Die Regierung wie die Legislative betrachteten es als zu ihren dringlichsten Aegen gehörend, diesen Wunsch zu erfüllen, welches nicht nur aus politischen Motiven unauflöslich- bar, sondern bei dem zum neuen Leben erwachenden Unter- nehmungswilligkeit und bei dem von Tag zu Tag sich günstiger gestaltenden finanziellen Verhältnissen ohne alle Schwierigkeit realisirbar erschien.

Aus den ministeriellen Vorlagen und den denselben be- gegneten Documenten ist zu erfahren, daß über Beilegung des geehrten Abgeordnetenhauses die Regierung bezüglich des drin- gendsten Theiles dieser Bahn, nämlich der Strecke Großwar- dein—Klausenburg die Vorarbeiten vornehmen ließ, und behufs Durchführung des Baues auf Staatskosten eine Concurrenz ausschrieb. Gleichzeitlich ließ sich die Regierung jedoch auch in Concessionirungs-Verhandlungen ein, gab am 28. Juli 1868 die Concurrenzbedingungen heraus, in welchen sie dem eventuellen Concessionär zugleich die Verpflichtung auferlegte, im Falle der Sarcionirung der Concession die Vorarbeiten für die Hauptlinie Klausenburg—Kronstadt—Walachische Grenze und die damit verbundenen Zweiglinien spätestens bis 1. Mai 1869 zu beenden.

Die für theilweise oder gänzliche Ueber- nahme des Baues der Linie Großwardein—Klausenburg eingelangten fünf Offerte wurden am 16. August 1868 ver- handelt und aus dem hierüber aufgenommenen Protocoll geht hervor:

- 1) daß die ursprüngliche berechnete Baukostensumme durch die Baudirection schon früher um 4 Millionen herab- gemindert wurde;
- 2) daß die Commission das Offert der Londoner Firma Waring Brothers und Cederley als das vortheilhafteste an- erkannte und dessen Annahme empfahl.

Die für Concessionirung der erwähnten Theil- strecke eingelangten drei Offerte wurden am 19. August 1868 verhandelt. Aus dem hierüber aufgenommenen Protocoll geht hervor, daß auch bei dieser Concurrenz die oben erwähnte englische Firma Sieger blieb, nachdem sie per Meile lediglich 39,800, die besser orientirten inländischen Mitconcurrenten aber, der Eine 53,000, der Andere gar 55,600 fl. Garantie und andere Erleichterungen forderten.

Die Commission betrachtete einstimmig den Bau der ganzen Linie schon dadurch gesichert, daß dieser Bau von einer „anerkannt gut accreditirten und die größte Garantie bietenden Geschäftsfirma übernommen würde“.

Das Ministerium acceptirte den Beschluß der Commis- sion und ordnete an, daß der Entwurf der Concessionsurkunde nach dem Offerte des Waring & Comp., welche mittlerweile den Bau bereits übernommen hatten, redigirt werde; alsbald wurde es jedoch zweckmäßiger befunden, das ganze für Sieben- bürgen projectirte Eisenbahnnetz, einschließlich der Linie Groß- wardein—Klausenburg, auf einmal und gleichzeitig zu concessio- niren, die Baukosten dieses Netzes wurden daher durch Regierungsorgane in aller Eile berechnigt (auf welcher sicheren Grundlage wissen wir nicht und vermögen sie bloß aus den

Consequenzen zu ahnen) und nun wurde die, das volle Ver- trauen der Regierung besitzende Firma Waring Brothers & Cederley mit Anschluß der öffentlichen Concurrenz zur Ein- reichung eines Offertes aufgefordert.

Carl Waring, als der eine Associé der erwähnten Firma, säumte auch nicht, dieser Aufforderung nachzukommen; nachdem er sich von Bischoffsheim den vor Jahren angefertigten, damals einzigen Plan des zu concessionirenden Netzes verschafft hatte, reichte er denselben mit seinem Offerte am 1. November 1868 ein, worauf dann mit ihm am 3. November und fort- setzungsweise am 4. November die Grundbedingungen der Concessionsurkunde ohne irgendwelche ernstliche Schwie- rigkeiten festgesetzt, und die von ihm geforderte Garantie- summe von 48,000 fl. per Meile auf 46,750 fl. herabge- handelt wurde.

Der Gesammtbau und die Concessionsurkunde wurden bereits am 19. November auf den Tisch des Hauses nie- dergelegt, und damit sie „behuft's Zeitersparniß“ in einer gemeinsamen Sitzung verhandelt werden könn- ten, den Eisenbahn- und Finanzcommissarien zugewiesen.

Am 29. November legten die Commissionen ihren Bericht mit unvollständigen Modificationen vor, und wieder wurde behufts Zeitersparniß die Drucklegung des Berichtes nicht angeordnet, sondern Gesammtbericht und Concessions- urkunde wurden sofort in Verhandlung genommen, in der Sitzung vom 2. December definitiv, — am 3. December aber auch vom Oberhause angenommen und in der Sitzung vom 7. als von Sr. Majestät sanctionirt, zur Publication er- bracht.

Wir können es nicht ohne Bemerkung lassen, daß nach dem Diarium des geehrten Abgeordnetenhauses über die Sitzung vom 1. December nur ein einziger Abgeordneter sich ausführlicher über den Gegenstand äußerte; er betonte es und protestirte dagegen, daß weder General- noch Detailpläne, noch Kostenberechnungen den Abgeordneten zur Verfügung ständen, daß sich also das Haus eine gründliche Orientirung über die seiner Ansicht nach große Garantie- summe nicht habe verschaffen können, daß er aber die Votirung doch nicht aufhalten wollte, da er nicht geneigt sei, die Verantwortung auf sich zu nehmen, daß er eine Erfüllung der Hoffnungen Siebenbürgens verhindert habe. Bei dieser Gelegenheit veründerte der damalige Staatssecretär des Com- municationenministeriums unter Zustimmung des Hauses in seiner auf die obige Einwendung erhaltenen Antwort, aus welcher wir einige Stellen später wörtlich citiren werden, daß die zu gewährende Garantie eine außerordentlich wohlfeile sei, obwohl er es als etwas allge- mein anerkanntes hinstellte, daß die Bauver- hältnisse der Ostbahn keineswegs zu den einfachsten gehören.

Geehrtes Abgeordnetenhaus! Durch das bisher Angeführte dürfte wohl constatirt sein, daß

Erstens, daß die möglichst rasche Realisirung dieser Bahn durch den allgemeinen Wunsch dringend, durch politische Mo- tive aber unumvermeidlich gemacht wurde.

Zweitens, daß in Folge dessen das ganze Verfahren bezüglich der Concessionirung sowohl in seinen Antecedentien, wie auch in der Behandlung vor der Legislative ohne ge- hörige Vorbereitung und Erwägung geschehen, daher auch ober- flächlich und überhastet war.

Drittens, daß die Concession, mit Umgehung einer öffentlichen Concurrenz, jenem Unternehmer ertheilt wurde, wel- cher in seinem, bezüglich der Großwardein—Klausenburger Linie überreichten Offerte, das allerbilligste Anbot machte, welches von jenem der anderen, und zwar inländischen, daher die Lo- calverhältnisse weit besser kennenden und auch von Seiten der Landesbevölkerung bereits bedeutende Begünstigungen besitzenden Mitconcurrenten in auffallenden Verhältnissen differirte.

Viertens, daß die gelegentlich stipulirte Garantie von competenten Seite als eine außerordentlich wohlfeile, die Bahn aber als eine schwere bezeichnet wurde; daß endlich

Fünftens, die siegreich gebliebene Firma Waring & Comp. als eine anerkannt wohlrenommirte und die größte Garantie bietende Geschäftsfirma dargestellt wurde.

Auf alle diese unabweisbaren Thatsachen werden wir später noch zurückkommen, gegenwärtig aber wollen wir den Faden der Ereignisse weiter verfolgen.

Carl Waring, der nun im Besitze der Concession war, vereinigte sich mit seinen Brüdern und schloß unter der Firma Waring Brothers am 1. und 17. December 1868 mit dem Vicepräsidenten der Anglo-Oesterreichischen Bank, Herrn Mayer, den dem geehrten Abgeordnetenhaus bereits bekanntem Pariser Vertrag und den eine intrabare Ergänzung desselben bildenden sogenannten Bordereau regulateur, und nun schritten die beiden contrahirenden Theile zur Constituirung der im § 21 der Concessionsurkunde vorgesehenen Actiengesellschaft.

Die am 4. Februar eingereichten Statuten wurden auf Grund der allerhöchsten Entschlieung Sr. Majestät am 3. März desselben Jahres und gleichzeitig auch die durch den Concessio- när designirten Mitglieder des Verwaltungsrathes bestätigt.

Mit Rücksicht darauf, daß der Concessionär nach § 21 der Concessionsurkunde unbedingt ermächtigt wurde, eine Actiengesellschaft nach seinem Belieben zu constituiren, in Anbetracht des Umstandes, daß der Concessionär nach § 7 der Concessionsurkunde den Bau 4 Monate nach Anstehen- treten des Concessionsgesetzes zu beginnen verpflichtet war; ferner in Anbetracht dessen, daß die günstige Bauzeit un- mittelbar bevorstand und die Beendigungsstermine sehr kurz bemessen waren, haben jene designirten Mitglieder des Ver- waltungsrathes überdringende Aufforderung des Concessionärs nach vor ihrer, übrigens in sicherer Aussicht stehenden Ver- stätigung am 15., 16. und 25. Feber 1869 Sitzungen gehalten, haben dann nach Herabgängen der Statuten die constituirende Sitzung für den 8. März einberufen und hievon unter Mittheilung der Tagesordnung die hohe Regie- rung rechtzeitig verständigt.

Als 2. Punkt dieser Tagesordnung war die definitive Annahme der in den vorläufig- gen Sitzungen gefaßten Beschlüsse angeführt.

Die Regierung war also von dieser wichtigen Sitzung verständigt und hätte für ihre Vertretung in derselben Sorge tragen können.

In der erwähnten constituirenden Sitzung, an welcher auch die von der Regierung im Sinne des § 52 der Statuten designirten zwei Mitglieder des Verwaltungsrathes theilnahmen, wurden die Statuten als verlesen betrachtet und zugleich im Sinne des § 5 der Statuten, wonach die Gesellschaft ins Leben tritt, sobald 50 % des Actiencapital's durch Einzahlung gesichert, die Firma der Gesellschaft und ihre Statuten welscherge- richtlich protocollirt sind, was in der erwähnten Sitzung als ge- schehen constatirt wurde; in Anbetracht ferner der im § 14 enthaltenen Bestimmung, daß die erste ordentliche Generalver- sammlung erst in dem auf Eröffnung des ganzen concessionirten Netzes folgenden Jahre abgehalten ist; endlich mit Rücksicht auf § 54, vermöge dessen der erste Verwaltungsrath aus- nahmsweise für 5 Jahre, auf Grund der Designirung von Seite des Concessionärs mit Zustimmung der Regierung zu- sammengesetzt wird, wurde die Ostbahngesellschaft als ins

Leben getreten, der Verwaltungsrath als constituirte erklärt und die durch die präsenten Mitglieder desselben in den vorläufigen Sitzungen gefaßten Beschlüsse definitiv angenommen.

In dieser Sitzung erhielten auch die in der Regierungs- vorlage abgedruckten Pariser Verträge ihre definitive Be- stätigung.

Diesen Verträgen gegenüber, deren unveränderte An- nahme als *conditio sine qua non* für die Constituirung der Gesellschaft aufgestellt war, befand sich der Verwaltung- rath in derselben Lage und unter dem Eintritte derselben Stimmung wie das Abgeordnetenhaus und beziehungsweise das oben erwähnte Mitglied desselben. Für ein langwieriges und eingehendes Studium und eine detaillirte Verhandlung des Vertrages war bei der Dringlichkeit des Beginnes des Baues keine Zeit vorhanden, während der Mangel von Plänen und Kostenvoranschlägen diese Studien ohnehin unmöglich machte. Der Verwaltungsrath acceptirte die Verträge und glaubte Verhütung zu dürfen aus dem Umstande, daß diese Verträge sofort der Regierung vorgelegt werden, welche dieselben auf Grund der in ihren Händen befindlichen Daten, sowie ihrer besseren Orientirung vermöge des, aus dem Principe der staatlichen Zinsgarantie sich von selbst ergebenden, überdies aber sowohl in der Concessionsurkunde wie in den Statuten bedingenen Ueberwachungsrechtes und ihrer Ueberwachungspflicht, sicherlich einer eingehenden Prüfung unterziehen werde. Diesem Glauben durfte sich der Verwal- tungsrath mit um so größerer Berechtigung hingeben, als die früheren oesterreichischen Regierungen ähnliche Verträge jederzeit revidirt und sich deren Genehmigung vorbehalten haben.

Das Ministerium hat auch in der That diesen Vertrag sammt dem Anhang sowie das von der constituirten Sitzung aufgenommene Protocoll behufts Durchsicht und Abgabe einer Gutachten der königlichen Bau-Direction zugefertigt und auch dem Finanzministerium davon Mittheilung gemacht.

Aus dem erst jetzt an das Tageslicht gelangten Bericht der Baudirection, welcher vom 29. November 1869 datirt ist, so- mit als das Resultat eines achtmonatlichen sachmännischen Studiums und aus der bereits erfolgten praktischen Anwendung dieses Vertrages geschöpften Erfahrung betrachtet werden kann — aus diesem Berichte der königl. Baudirection, ferner wir, geht hervor, daß diese Direction aus dem von ihr bezeichneten Standpunkt weder eine Unterthung, noch auch nur eine still- schweigende Zurechnung dieses Vertrages empfing, die von ihr proponirten Modificationen beziehen sich aber im Ver- gleich mit den unberührt gelassenen und später thatsächlich so- schädlich gewordenen Bestimmungen auf so ungewöhnliche Ver- tragspunkte, daß man sich kaum sonderlich darüber wundern kann, wenn das Ministerium den Bericht einfach ad acta legte.

Bei dem Bordereau regulateur wurde z. B. nur jener Punkt beanstandet, welcher die Ernennung des gesellschaftlichen Obergenerieurs in Gemeinschaft mit dem Baunternehmer fest- stellt, obwohl in demselben Paragraph der Gesellschaft das Recht vorbehalten wird, diesen Obergenerieur wann immer zu ent- lassen. Dagegen wird die Vertheilung der Bauplätze am ebenen be- fähigt und beschränkt gewesen wäre, gar nicht berührt.

Im Interesse der Sache müssen wir jedoch bedauern, daß, trotz der Mahnung der Direction, unsere Protocolle sammt den Beilagen ebenfalls ad acta gelegt wurden, und daß uns der Standpunkt, welchen das Ministerium diesen Verträgen gegenüber einnimmt, gar nicht bekannt gegeben wurde. Wir mußten also fortwährend in der berechtigten Voraus- setzung leben, daß die Regierung gegen die Verträge und deren Annahme nichts einzuwenden habe, und daß ihr Stillschweigen die Genehmigung derselben bezeuge.

Daß wir uns in dieser Voraussetzung geirrt, davon haben wir die erste Spur erst nach dem Eintritte der die Gesellschaft betreffenden Krise wahrnehmen müssen, also zu einer Zeit, wo sich einzelne Bestimmungen der Verträge in Folge unvorhergesehener Gründe thatsächlich bereits als schädlich erwiesen haben.

Erst in der dem g. Abgeordnetenhaus unterbreiteten Vorlage sehen wir den Standpunkt der Regierung vollstän- dig klargelegt und da wir hierauf weiter unten zurückkommen werden, wünschen wir hier noch hervorzuheben, daß dieser Standpunkt unserer Ansicht nach ein durchaus irriger und schädlicher ist, und in directem Widerspruch steht, sowohl mit den Interessen des die Zinsen garantirenden Staates, wie auch mit der, von Seite des Ministeriums uns und anderen Eisenbahngesellschaften gegenüber befolgten Praxis.

Hier nehmen wir nun den Faden der Ereignisse wieder auf. Nach der constituirten Sitzung des Verwaltungsrathes setzten die Brüder Waring, nimmend als Generalunternehmer der Gesellschaft, den Bau der Großwardein—Klausenburger Linie fort; betriebs der übrigen 60 Meilen des Netzes aber sahen sie zu jenen Arbeiten, die bei regelmäßigen Zinsgeheln schon vor der Concessionirung hätten fertig sein müssen.

Vor Allem mußte, und zwar jetzt erst, die genaue Tracirung vorgenommen werden, nach deren streckenweise er- folgter Vollendung die Ansbereitung der allgemeinen Pläne und deren Vorlage zur höheren Genehmigung geschah.

Diese Pläne wurden in dem Zeitraum vom 19. April 1869 bis 16. December desselben Jahres unterbreitet und in der Zeit zwischen 2. Juli 1869 und 22. April 1870 ertheilt.

Die Oberflächlichkeit und Mangelhaftigkeit des die Grund- lage der Concession bildenden ursprünglichen Planes, welche — wie wir später sehen werden — auch vom Ministerium constatirt wird, war schon damals wahrnehmbar, und es wurde eine langwierige und daher mit großem Zeitverluste verbundene Mitwirkung der Legislative notwendig, damit durch Schaffung der G. A. 1869: XXIX und 1870: XLVII zwei wesentlichen Mängeln abgeholfen werde.

Bei dieser Gelegenheit wurde die Gesellschaft, bezie- hungsweise ihr Generalunternehmer genöthigt, eine neue Last, den Bau der Gyges-Fordor Fließbahn, ohne Zinsgaran- tie zu übernehmen, obgleich auch der bei der Abfassung der Concessionsurkunde mitwirkende kön. Baudirector die Un- gerechtigkeit dieser Forderung bezeugte.

Wir erwähnen auch noch des Drucksetzers, der sich in das hinausgegebene Exemplar der Concessionsurkunde ein- geschlichen, der ebenfalls damals entdeckt wurde und dessen Correctur eine mehr als halbjährige Verpätung verursachte.

Nach dem Standpunkte und der Ansicht des Mini- steriums fallen auch diese Verpätungen selbstverständlich in der Gesellschaft zur Last, da dieselben die Folgen der Mangelhaftigkeit des mit dem ursprünglichen Concessionsofferte, also von dem Rechtsvorgänger der Gesellschaft eingereichten Planes sind!!

Doch gehen wir weiter in der Ausführung der geschicht- lichen Facten.

Nach der Genehmigung der allgemeinen Pläne folgte die Ansbereitung der Detailpläne, die Superverision und schließlich die Einmüthigung der Begehungs-Commissionen.

Auch bei diesen Erhebungen litt das Unternehmen unter immer neuen Zeitverpätungen, welche die Abhaltung der im § 7 der Concessionsurkunde für den Beginn des Baues vor- geschriebenen Termine unmöglich machten, und sogar für

manche Bahnstrecken von den in der Concession vorgeschrie- benen Eröffnungssterminen nur einige Monate zum Bau übrig ließen. Als Beispiel können wir die Mediasch—Schäßburger Linie anführen, zu deren Bau nur 3 Monate, für die Keze- köcsárd—Zelbinger Strecke aber gerade nur 1 1/2 Monate übrig blieben.

Nehtliche verpätete Erledigung erfahren auch die ein- gereichten Pläne über einzelne Objecte und andere Vor- lagen. Als Beispiel können wir hier anführen: die Länge der Zundationstheile der Marosbrücke nächst Kocsárd wurde erst am 28. December 1870 festgesetzt, während die Linie selber bereits am 1. December 1870 hätte eröffnet werden sollen.

Angehts dieser Verpätungen beruft sich das h. Mini- sterium auf die mangelhafte und oberflächliche Abfassung der vorgelegten Pläne.

Dane un an dieser Stelle in eine Erörterung der Be- rechtigung dieses Einwandes einzutreten, stellen wir es dem weisen Ermessen des g. Abgeordnetenhauses anheim, zu be- urtheilen, ob die Oberflächlichkeit der Detailpläne — von wel- cher wir uns in mehreren Fällen auch selbst überzeugen mußten — nicht eine natürliche Folge der Kürze der Zeit sein konnte, welche nach den ersten Verpätungen noch zur Verfügung stand, und ob sie nicht vollständig zu vermeiden gewesen wäre, wenn die h. Regierung in Anbetracht der Dringlichkeit der Ostbahn und der kurz bemessenen Bauperiode auch weiterhin jenes energische und rasche Vorgehen beobachtet hätte, welches in Angelegenheit der Concessionirung sie sowohl, als auch die Legislative beobachtete?

Die hohe Regierung hat dies jedoch nicht gethan, ja sie hat dadurch, daß sie dem Gef. Art. LI: 1868 zuzurechnende Kraft beilegte und im directen Gegenstze zur Verfügung des § 4 des Concessionsgesetzes die Durchführung der Expropria- tion nach einem viel weiterentwickelten, langwierigeren und dem- nach kostspieligeren Modus, als er in dem früher bezogenen Gesetze normirt ist, anordnete, überdies auch noch mit anderen, den Bestimmungen der Concessionsurkunde gleichfalls wider- streitenden oder außerhalb derselben liegenden Forderungen auftrat, — vorausgesetzt, daß von Seite der Generalunternehmer sowohl wegen den oben erwähnten Verpätungen, als auch aus Anlaß dieser Regierungsverfügungen die Klagen und Verwahn- rungen kein Ende nahmen. Und da der Verwaltungsrath nichts weiter thun konnte, als bei der h. Regierung im Wege von Eingaben und persönlichen Verkehre zu interveniren, zu betreiben, und gleichfalls Verwahnrunge einzulegen — waren die General- unternehmer häufig genöthigt, die Ausführung der Arbeiten auf ihre eigene Verantwortung hin zu beginnen, und zu diesem Behufe das erforderliche Terrain zu occupiren, um ihren aus- weiter Ferner mit vieler Mühe und großen Kosten zusammen- gebrachten Arbeitern Erwerb geben zu können.

Daß sie bei solchem Vorgehen mit den Privatinteressen einzelner Vester häufig in Collision gerieten, und in Folge dessen an das Ministerium Beschwerden gelangten, ist sehr leicht erklärlich. Hierauf folgten dann die eventuell mit Auf- gebot von Brachialgewalt effectuirt Arbeitseinstellungen und neuerliche erbitternde Verwahnrunge. Einzelne Behörden ver- hundertern dann, durch ähnliche Anordnungen des Ministeriums encouragirt, späterhin auch Arbeiten, welche auf Grund vom Ministerium selbst erlassener Anordnung begonnen worden waren, häufig gerade dort, wo dieselben am dringlichsten waren und unter Verhängung und Eintreibung von vielen tausenden Gulden Söhnen.

Hierzu kam noch zum Ueberflusse die außerordentliche nasse Witterung, welche drei Vierteltheile des Jahres hindurch die Straßen unwegsam machte, die Beilegung der zum Bau benötigten Industriematerialien und Rohmaterialien, sowie die Verproviantirung und Unterbringung der Arbeiter ungeheuer er- schwerte und den Bau nebst der durch die Verpätungen notwendig gewordenen Forderung der Arbeiten unverhältnißmäßig verteuerte.

Unter solchen Kämpfen verlief die erste und zweite, d. i. die 1869—1870er Bauperiode.

Vorur wir zu den ersten Verwahnrunge, welche sich gegen Ende der letzteren einstellten, namentlich auf das ver- tragsbrüchige Zurückziehen der General-Unternehmer übergehen, halten wir es für notwendig, dem g. Abgeordnetenhaus noch in Kürze einzuführen, daß auf die Beschaffung des gesellschaft- lichen Stammcapital's bezüglichlichen Daten, andererseits aber unsere auf die Controle der Bauarbeiten bezüglichlichen Ver- fügungen und das Vorgehen zur Kenntniß zu bringen, welches wir in Sachen der Verdienstscheine einleiteten.

Die Anglo-Oesterreichische Bank eröffnete unterm 23. Januar 1869 im Namen der Concessionäre der Ostbahn eine öffentliche Subscripion auf 150,067 Stück au porteur lan- tende Ostbahnactien à 200 fl. in Silber und setzte den Emissionscours mit 64 % in Silber, die erste Einzahlungs- rate aber auf 80 fl. in Silber fest.

Die Einzahlung der 80 fl. in Silber geschah am 29. und 30. Januar 1869 in dieser Weise:

Die Gesellschaft konnte im Sinne des § 7 des über- nommenen Pariser Vertrages und des § 1 des Bordereau regulateur nach den in den Statuten festgesetzten 150,067 St. Actien à 200 fl. Silber und 150,067 St. Obligationen à 300 fl. Silber, zusammen nach 75,033,500 fl. ö. Währ. Stammcapital in Silber, mit Berücksichtigung jener Pandele- und Börseungsprovisionen, ob dieselben auch auf Silber lan- ten mögen, wenn diesfalls keine ausdrückliche Bestimmung beigegeben erscheint, in Banknoten zu verstehen ist, — auf folgendes effectives Bancapital rechnen, u. z.:

nach 150,067 St. Actien 64 % oder	19,208,576 fl.
128 fl. Banknoten	19,208,576 fl.
nach 150,067 St. Obligationen 74 % oder	33,314,874 fl.
oder 222 fl. Banknoten	33,314,874 fl.
zusammen auf	52,523,450 fl.

in Banknoten, oder aber nach je 100 fl. ö. W. Silber des Nominalbetrages auf 70 fl. in Papier.

Durch die erste Einzahlung auf das Actiencapital floßen, im Sinne des § 1, Punkt c) des Bordereau 21 1/4 % Ago gerechnet:

nach 150,067 St. à 69 fl. 80 fr. ein	10,474,676 fl. 60 fr.
ferner nach den, im Verlaufe der ersten zwei Jahre in verschiedenen Zeiträumen und Partien verkauften 150,067 St. Obligationen à 222 fl.	33,314,874 fl.
zusammen	43,789,550 fl. 60 fr.

Dies ist der Betrag, welcher zur Zeit als Brutto Waring Generalunternehmer waren, bei der Anglo-Oesterrei- chischen Bank als Baarvorrath der Gesellsch. im Depot verwahrt wurde. Die auf die Actien noch rückständige Einzahlung von fl. 48 ö. W. in Silber, bei deren Entrichtung die erste Rate von fl. 68.80 fr. durch die General-Unternehmer ohne Rücksicht auf den Stand des Silbercours auf fl. 128 in Papier hätte ergänzt werden müssen, hat der Verwaltungsrath nach dem Eintritt der Brüder Waring angeordnet; leider war er dazu zu einer Zeit gezwungen, wo das Silberagio gegen den Cours bei Beginn des Jahres 1869 bedeutend zurückgegangen war, und die 48 Gulden in Silber nicht mehr fl. 58.20 fr. in Papier ausmachten. Die Gesellschaft erlitt dadurch einen Ver-

balldmög... anzu... welche... maßgebend... befähigung... unter... mit... fchlich... immer... haben... anlagen... in Kreise... während... endliche... rufen, die... Schwere... dieses... terbroche... nage... werde... am... überreicht... Wunsch... auf einer... erfordere... Einberu... werden... merken... rmar die... seife in... dem, in... ständenden... hen... cript des... orin wir... für Bau... 0 entlich... ber durch... den noch... 9. April... möge be... tiven Re... da mit... Baarfond... werde... pfloge... die außer... 23. Mai... mädung... lage nicht... für den... n... dände ge... Grund... reise der... handeln... bei der... welche... hätten... zu ver... orlage in... ständend... Bancap... garische... pringlich... einge... Staat... nerals... noch in... er 1870... uns... en hatten... Million... der Ant... polizei... die Aus... 6. Mai... hat... rt... chsburg... s—Ver... Section... ber, mit... deutlichen... ergehen... Capital... den Nach... gen Grund... fert, und... ob selbst... in die... an... fchungen... den nicht... rung des... e versee... rden und... t längere... spanntem... in Mini... in An... übernom... 2. 8016... 3. 8016... Ministe... ler, erst... ab, erklä... rten bis... zu rechtlich... den Forde... rden unter... allem auf... — einen... berungen... e Gesellsch... in Richter... in jenes... uns die... aus... ten, wo... der... forderungen... 2. 8016... 3. 8016... Ministe... ler, erst... ab, erklä... rten bis... zu rechtlich... den Forde... rden unter... allem auf... — einen... berungen... e Gesellsch... in Richter... in jenes... uns die... aus... ten, wo... der... forderungen... 2. 8016... 3. 8016...

genen, für die Vertretung ihrer Interessen aber in der nächst... Generalversammlung solche Männer zu wählen, die ihr... Vertrauen besitzen.
In der am 3. Juni abgehaltenen Generalversammlung, deren Tagesordnung übrigens die hohe Regierung im kurzen... Wege ebenfalls zustimmte, wurden die vom Verwaltungsrathe... vorgelegten Anträge acceptirt, und für die Vergangenheit ein... Comite, für die Zukunft aber ein Actions-Comite entsandt,
gleichwohl aber als Beschlus angeschlossen, daß das Deficit von... 15.200.000 Gulden eventuell durch eine des Unternehmens... beziehungsweise des Einkommens der Actien belassene... Finanzoperation gedeckt werden solle. Zu diesem Behufe wurde... der Verwaltungsrath ermächtigt, im Einvernehmen mit dem... Actionscomite die definitive Regelung des Unternehmens zu... verantworten, eventuell auch ein Prioritäts-Anlehen aufzunehmen,
mittlerweile aber zur Deckung des Bedarfs eine schwebende... Schuld zu contrahiren; die Neuwahl des Verwaltungsrathes wurde... auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung zu... setzen beschloffen.
Die beiden von der Generalversammlung ernannten... Commissionen constituirten sich am 4. Juni und begannen... sofort ihre Thätigkeit. Der Revisions-Commission wurde das... ganze Archiv der Gesellschaft zur Verfügung gestellt und wurden... sämtliche Beante angezogen, es als ihre Pflicht zu erachten,
der Revisions-Commission jede von derselben gewünschte Auf... klärung zu erteilen. Das Actionscomite hingegen wurde er... mäßigt, auch bezüglich der Deckung der laufenden Ausgaben, den... Verwaltungsrath mit seiner Mitwirkung unterstützen zu wollen.
Nachdem die hohe Regierung jenen statutenmäßig ihrer... Genehmigung vorbehaltenen Beschlus der Generalversammlung,
wonach eventuell ein Prioritäts-Anlehen aufzunehmen wäre,
am 28. Juni gemittelt hatte, haben wir unter Mitwirkung... des Actions-Comites am 29. Juni 1872 mit einem durch... die Franco-Oesterreichische Bank repräsentirten Consortium... bezüglich eines Darlehens von 15.200.000 Gulden einen Vertrag... abgeschlossen, der die Sicherheit des Consortiums bei demselben... Secundoprioritäten im Nominalwerthe von 29.998.000 Gulden... verbindlich, beziehungsweise zu 77% verkauft — mit dem... Vorbehalte, diese Obligationen zum Course von 82% zu... rückzahlen zu können, worüber wir uns jedoch bis zum... 28. Februar 1873 zu äußern verpflichtet hatten. Auf Wunsch... des Consortiums hat dem die hohe Regierung unser Ent... schuldung des Vertrages zugleich die Verpflichtung übernommen,
daß die diesbezügliche Summe, welche etwa noch über jene 15.200.000... Gulden hinaus zur gänzlichen Vollenbung des Baues erforder... lich sein sollte, der Gesellschaft aus den Geldern des... Staates vorstehen werde.
Nachdem nun die Möglichkeit der ununterbrochenen Fort... führung und Beendigung des Baues in dieser Weise gesichert... war, ging unser Hauptstreben dahin, einen Plan zur definitiven... Regelung des Unternehmens aufzustellen zu machen. Den auf... den ersten Blättern des von den Herren Ministern nachträglich... eingereichten Berichtes behandelten Regelungs-Plan hielten wir... nach unserer besten Ueberzeugung für einen solchen, welcher... ohne neuerliche Belastung des Staats-Schatzes und auch ohne... Schädigung der Actionäre, unser Unternehmen wieder auf... feste Füße zu stellen geeignet wäre.
Unser in diesem Sinne verfaßte Eingabe hoben wir am 9. September 1872 dem Herrn Ministerspräsidenten, dem... Herren Ministern der Communicationen und der Finanzen durch... eine Deputation überreicht und Ihre Excellenzen gleich... mündlich gebeten, in Anbetracht der Wichtigkeit des... Gegenstandes und der Dringlichkeit der Verfügung, unsere... Eingabe rasch erledigen zu lassen; und da begannen nun... nenerdings von einer Seite die Urzürungen und Bitten, von... der anderen Seite die Aufmunterungen und Versprechungen.
Als bis zum 24. November gar nichts geschah, richteten wir... an die genannten Herren Minister die schriftliche Bitte, sie... mögen — mit Rücksicht auf den Umstand, daß wir uns... hinsichtlich des Rückkaufes der verpfändeten Prioritäten... bis 28. Februar 1873 zu äußern haben — die vorläufigen... Verhandlungen im Sinne unserer Eingabe mindestens bis... Mitte December in Fluß zu bringen die Güte haben; zugleich... erklärten wir, „seine Verantwortung übernehmen zu können für... jene nachtheiligen Folgen, welche aus einem eventuellen... executionellen Verkauf jener Obligationen — die wir wegen ver... bältnißlicher Regelung unserer Angelegenheit nachgehenden... dem Consortium überlassen müßten — sowohl für den öffentlichen... Credit des Landes, sowie für unser Unternehmen resultiren... würden; und daß wir deshalb im Interesse einer Lösung un... serer Angelegenheit uns direct an das geehrte Abgeordneten... haus zu wenden genöthigt sein würden.“
Auf alle diese Behauptungen erhielten wir keine Antwort,
erfahren jedoch im Privatwege, daß die Regierung beabsichtigt... definitive Regelung unserer Angelegenheit, nach mehreren... Richtungen hin Verhandlungen pflege.
Am 18. Jänner 1873 wurde von uns die Einberufung... der Generalversammlung in Erwägung gezogen; es schien... uns aber zweckmäßig, vorläufig das Consortium um eine Ver... längerung der für die Ausübung des Optionsrechtes und die... Rückzahlung des Darlehens bedingenden Termine zu ersuchen.
Nachdem diesem unsern Ersuchen keine Folge gegeben... wurde, konnten wir nichts Anderes thun, als einverständlich... mit dem Actionscomite von der Ausübung des Optionsrechtes... Umgang zu nehmen und an die hohe Regierung eine nenerliche... Urgeiz zu richten, in welcher wir erklärten, daß wir die... Generalversammlung für Ende April einberufen beabsichtigen.
Diese Eingabe wurde den oben genannten Herren Mini... stern am 26. Februar überreicht.
Am 6. März, 3. erhielten wir endlich die vom 3. des... selben Monats datirte Intimation des Herrn Communication... ministers, Zahl 16,199, worin hervorgehoben wird, daß... die Regierung das von uns eingereichte Project zwar zum... Gegenstande ernster Erwägung gemacht, daß sie aber gefunden... habe, es sei nicht zweckmäßig, sich darüber in nähere Ver... handlung einzulassen; zugleich wurde uns auch bekannt gegeben,
daß nach einer im Schoße der Regierung getroffenen Abmachung, die Regierung in den... nächsten Tagen der Legislative eine Vorlage unterbreiten werde,
durch welche im Falle der anzuhörenden Annahme, sowohl der Bau der für die Lebensfähigkeit der Bahn notwendigen... Ergänzungslinien gesichert, wie auch der, die Actiönäre bedrohende... Verlust beseitigt, oder wenigstens bedeutend gemildert würde.
Nachdem wir in diesem Erlasse beruhigung fanden, beschloffen... wir in unserer Sitzung vom 17. März, die Bestimmung des Tages... für die Einberufung der Generalversammlung einzuweisen in... suspensio zu belassen.
Hieran wurde am 28. März um 2 Uhr Nachmittags dem... Präsidenten des Verwaltungsrathes ein Erlaß des Herrn Finanz... ministers eingehändigt, worin derselbe sich bereit erklärt, jenes... Project zur definitiven Regelung des gesellschaftlichen Unternehmens... welches von dem mit der Gesellschaft in Verbindung... stehenden Consortium am 10. März der Regierung überreicht wurde,
in Erwägung eines besseren, der Legislative zur Annahme zu empfehlen. Der Präsident wurde gleichzeitig... ersucht, dieses Project noch am nämlichen Tage zur Kenntnis... des Verwaltungsrathes zu bringen, damit sich derselbe darüber... sofort äußere.
Aus der Vorlage ersehen wir, daß im Falle der Annahme... derselben jeder Actiönar, nach seiner freien Wahl, nach einer... Actie entweder 130 Gulden in beaerem Gelde, oder davor... halb Theil Staatslos, welche auf 150 Gulden nominal... Silber lauten, bekommen würde; daß ferner darin bedungen... wird, die Gesellschaft habe die an das Consortium verkauften... 20 Millionen Obligationen, unter Entrichtung der vertrag... mäßigen 5% igen Provision, zurückzulassen, zu welchem Behufe... der Optionsstermin für am 15. März verlängert wurde.
In Folge dessen hielten wir sofort eine Beratung mit dem... Actionscomite und erklärten auch unsererseits: in Anbetracht... dessen, daß die Regierung dieses Offert der Legislative zur Annahme zu empfehlen sich bereit erklärte,
daß auch wir dasselbe als möglichster... Entschädigung der Actiönäre geeignet, von Seite der Ge...

ellschaft annehmbar finden, und beschloffen wir auch den... Rückkauf der Obligationen für den Fall, als vom Consortium in... dieser Beziehung eine Fristsetzung nicht zu erlangen wäre.
Da wir diese Fristsetzung in der That nicht zu er... langen vermochten, stellten wir die gewünschte Erklärung aus,
damit die beabsichtigte Regelung der Angelegenheit nicht durch... unsere Schuld unmöglich gemacht werde.
Und nunmehr, geehrtes Abgeordnetenhaus, war es ge... wisß keine Kühnheit von uns, wenn wir hoffen, daß dieses... Project von Seite der hohen Regierung endlich der Regis... tratur vorgelegt werde und daß wir über diesen Schicksal noch... rechtzeitig werden orientirt werden, damit wir mit irgend wel... chen positiven Vorschlägen behufs definitiver Regelung der An... gelegenheit vor die Generalversammlung treten können.
Die hohe Regierung zögerte jedoch abermals mit der... Vorlage ihres Projectes, sie zögerte trotz wiederholten münd... lichen und schriftlichen Drängens, trotz Bitten und Bewahrungen... des Verwaltungsrathes und des Actions-Comites, zögerte... so lange, bis endlich durch die unerwartet eingetretene... Borsen-Krise die projectirte Regelung der Angelegenheit, be... hufs deren Durchführung wir am 28. März dem Consortium die... 5procentige Provision über Hals und Kopf zugeschießen mußten,
unmöglich gemacht wurde.
So wurde denn all unsere Bemühung, die verworrene... finanzielle Lage der Gesellschaft zu regeln, durch das un... erwartete ermuthigende, jedoch auch fortwährend schwankende... Verhalten der Regierung vereitelt, und die einzige Hilfe, welche wir von Seite der hohen Regierung ersehen... konnten, war, daß sie uns im April v. J. behufs Vertrittung der... für die ununterbrochene Fortsetzung des Baues erforderlichen... Kosten, neuerdings Staatsvorschüsse gewährte.
In unserer am 18. Mai abgehaltenen Sitzung beschloffen wir die... Einberufung der außerordentlichen Generalversammlung, indem wir als den Tag für deren Abhaltung, den... 18. Juni festsetzten, da aber für diesen Tag die zur Beschluß... fähigkeit erforderliche Anzahl von Actien nicht deponirt war,
mußte die Generalversammlung auf den 28. Juni verlagert werden.
Gleichzeitig richteten wir an die hohe Regierung eine... Eingabe, und baten sie, uns darin zu unterstützen, daß wir... die für die Einlösung des am 1. Juli fälligen Actien-Coupons... erforderliche Summe, auf was immer für einem Wege — eventuell... auch durch Auslösung von Wechseln — herbeizuschaffen im... Stande seien, nachdem die Vorlage der hohen Regierung im... Abgeordnetenhaus, aus uns unbekanntem Grunde, bisher noch... immer nicht erfolgt sei, die meist im Auslande wohnenden... Actiönäre nicht aufgeklärt seien und lastbutlich erst im... letzten Momente erfahren würden, daß ihre Coupons nicht... eingelöst werden.
In ihrer am 21. Juni erteilten Antwort, hat die Regierung... diese von uns erbetene Unterstützung verweigert und uns die... Einlösung der Coupons ausdrücklich verboten.
Um diese Zeit gelangte endlich die Vorlage der h. Regierung... vor das Abgeordnetenhaus, und wir mußten daraus zu unserem... Bedauern ersehen, daß die h. Regierung dem Hause einen... ganz andern Plan empfahl, welcher für unsere Actiönäre weit... ungünstiger ist, als der von uns früher angenommene.
Die am 28. Juni abgehaltene Generalversammlung stand... bereits unter dem verümmelnden Eindrucke dieser Vorlage... und des ungünstigen Ausganges desselben.
Nach den Beschlüssen dieser Generalversammlung, welche... dem geehrten Abgeordnetenhaus aus der Nachtrags-Vorlage der... Regierung bekannt sind, wurde auf Grund eines eingehenden... und umfangreichen Operates der aus der vorjährigen General... versammlung ernannten Revisions-Commission, dem Verwaltung... rath selbst, welcher im Sinne des 4. Punktes der Tagesordnung... zurücktrat, von der Generalversammlung nicht nur neuerdings... gewählt, sondern unter Befehligung der früher ernannten... Comites ganz allein mit Plein pouvoir versehen, um die... Angelegenheit des Unternehmens definitiv zu ordnen.
In Folge dieses uns kundsgegebenen Vertrauens haben wir... unsere Posten wieder eingenommen, und waren nun vor... Allem darauf bedacht, bezüglich der Rückzahlung des am 31. Juni... fälligen Darlehens von 15.200.000 Gulden eine Fristsetzung... zu erlangen, um unsere verpfändeten Obligationen retten zu... können.
Die mit dem Consortium geschlossenen Verhandlungen... führten zu dem protocollarischen Uebereinkommen am 28. und... 29. Juni, wonach die Rückzahlungsfrist zwar bis 31. December... vorigen Jahres verlängert, wir aber gleichzeitig verpflichtet... wurden, dem Consortium weitere 10 Millionen Secundoprioritäten... als Pfand zu übergeben, und alle mit der Prolongation verbundenen... Kosten und Zinsen zur Last der Gesellschaft zu übernehmen.
Als nun auch diese mit solchen Opfern erkaufte Gmüthliche... Fristsetzung sich ihrem Ende näherte, sahen wir uns in der That... bereits der Gefahr einer Concurs-Eröffnung ausgesetzt, als es... uns am 31. December v. J., also am vorfalligsten Tage, gelang,
mit Unterstützung der h. Regierung eine weitere einmüthige... Prolongation zu erlangen.
Die Schuld der Gesellschaft, welche an das Consortium am... 31. Jänner d. J. sammt Zinsen und sonstigen Kosten zurückgezahlt... ist, macht 17.051,539 Gulden 44 fr. effektiv in Papier.
Wenn also die Gesellschaft nicht in der Lage sein wird,
dieses Capital sammt Nebengebühren am 31. Jänner dieses... Jahres baar zu bezahlen, oder für die Rückzahlung eine neuerliche... Fristsetzung zu erlangen, würden die Prioritäten zweiter... Emission im Executionwege verkauft, damit ginge das Actien... capital und jeder daran geknüpfte Anspruch vollständig... verloren, und es wären für die Actiönäre auch noch jene... Schadenersatz-Ansprüche vernichtet, welche ihnen — unserer... Ueberzeugung nach — dem Staate gegenüber zustehen.
In diesem Falle würde nämlich an die Stelle der Actiönäre die... Concursmassa treten und alle an der Actie bestehenden Rechte... würden an diese Masse übergehen.
Wir glauben und hoffen jedoch, daß das behufs Retung... dieser 30 Millionen Prioritäten dieser Tage von der h. Regierung... der Legislative vorgelegte Project, im Interesse des ohnehin... schon schwer getroffenen ungarischen Staatscredits, wie auch... unserer Actiönäre angenommen werden wird, und indem wir... um die gütliche Erledigung dieser Vorlage im Namen unserer... Comitten ersuchen, sehen wir in der Erfüllung dieser Bitte... zugleich die einzige Möglichkeit, unserer weiter unten vorzutragenden, auf das Meritum der... Sache bezüglich Hauptbitte gerecht zu werden.
Geehrtes Abgeordnetenhaus! In dem bisherigen Theile unserer... Eingabe wünschten wir ein tennes Bild der Vorgänge bei... Confectionierung und beim Bau der Otbahn zu bieten, jener... Vorgänge, welche die Antecedentien der heutigen kritischen... finanziellen Lage des Unternehmens bilden und welche dieses... für das Land so wichtige Unternehmen, trotz unserer aufopfernden... Bemühung, an den Rand des Ruines gedrängt haben.
Alein eben diese Antecedentien lassen uns noch immer hoffen,
daß das geehrte Abgeordnetenhaus sich unserer Actiönäre... annehmen und nach einer gründlichen Untersuchung bereitwillig... jene Hilfe bieten, welche unsere Comitten in Folge der Vorgänge... bei der Confectionierung und des späteren Verhaltens der h. Regierung — nach unserer... festen Ueberzeugung — nicht nur hoffen, sondern auch mit Recht fordern... dürfen.
Dem Billigkeit-Standpunkte soll es nicht gefehlen, von Standpunkte... der Gerechtigkeit aus kann es nicht gefehlen, daß die Actiönäre... mit ihrem ganzen Capital hüßen sollen für jene Fehler, welche... in den ersten Jahren unserer vorüberwonnenern staatlichen... Selbstständigkeit, inmitten der mit jugendlichem... Drange vorwärts stürmenden Thätigkeit, bei der Confectionierung... der Bahn von Seite der Legislative begangen, durch deren... Executiv aber in seinen verhängnisvollen Folgen noch gesteigert... wurde und fast nicht mehr gut zu machen ist.
Auf den ersten Blättern dieser Eingabe constatirten wir... die Oberflächlichkeit und Ueberflüchtigkeit, mit welcher die... Confectionierung geschah; wir wiederholten dies hier in kurzem,
weil die Sache für die Actiönäre der ungarischen Otbahn

überaus lehrreich ist. Die Kosten der Strecke Großwardein—... Klausenburg werden an Ort und Stelle eingehend berechnet;... der neue königliche Vaudirektor streift aus der Bilanzsumme,
im Centralen am grünen Tische vier Millionen; nach zwei... Richtungen hin wird gleichzeitig die Concurrenz angeschrieben;
bei beiden bleibt eine im Lande unbekannt anständliche... Firma Sieger, weil sie den und von Sferenten gegenüber ein... außerordentlich positives Offert macht und auch von diesem... einen Nachlaß gewährt; diese Unternehmung verläßt sich auf den... einzigen existirenden, obwohl oberflächlichen Plan des ganzen... Reges, und macht auf dieser Basis über directe Zuforderung... sein Offert für das ganze 80 Meilen lange Reg. Binnen 48... Stunden werden die Grundbedingungen der Concessions-Ur... theile festgestellt, und der angeblich wohlcreditirte Unternehmer... ist beiläufig einen Monat früher bereits im Besitze der f... nctionirten Concession! Im Schoße der Legislative wird laut... constatirt, daß weder ein Plan, noch ein Kostenüberschlag zur... Verfügung steht, daß also das Haus sich bezüglich der N... ichtigkeit der zu gewährenden Concessionssumme kein gründliches... Urtheil bilden könne; einem einzigen Mitgliede erscheint diese... Summe zu hoch, aber auch dieses widersteht sich nicht der... Botirung, weil politische Motive obwalten und das je frühere... Zustandekommen der Eisenbahn allgemein gewünscht wird; über... dies gibt der darauf folgende Redner, unter beifälliger Zus... timmung des Hauses, das folgende Erklärung ab:
„Ich will nicht in eine eintretende Vergangenheit zu... rückblicken und vermeine mich bloß auf den letzten Fall, wo j... enfalls der Verkehr in Wägen per Meile ertheilt wurde.
Alein das ist ein 40,000 Gulden per Meile ertheilt wurde.
Nun kann aber Jedermann leicht begreifen, daß die Bauver... hältnisse in Wägen wesentlich verschieden sind von jenen... Schwierigkeiten, mit welchen wir in Eisenbahnen zu kämpfen... genöthigt sind; namentlich der Boden, als ein auf dem Gebiete... der Industrie bewandeter und mit den erforderlichen Kennt... nissen ausgerüsteter Fachmann kann am besten beurtheilen,
welcher Unterschied besteht zwischen den Kosten eines... Eisenbahnbaues in einem Lande, welches die Wägen nicht... dichte Bevölkerung hat, wo der Tagelohn viel wohlfeiler ist,
wo die Beschaffung der Materialien und aller erforderlichen... viel leichter vor sich geht, und zwischen den Kosten eines Eisen... bahnbauens in einem jenseits, welches eine geringere Bevölkerung... hat und wozu die zum Eisenbahnbau erforderlichen Materi... alien aus so großer Entfernung herbeigeschafft werden müssen.
Nun! Demnach war die Regierung zu glückselig, für diese... Eisenbahn, welcher allenfalls bekannt ist, daß ihre Ver... hältnisse keineswegs zu den einfacheren gehören; — von... welcher es bekannt ist, daß sie ganze Meilen hindurch den... Charakter einer Bergbahn besitzt, wo bedeutende Tunnel, große... Brücken und außerordentlich viele Uferbauarbeiten an den... reißenden Gewässern hergesteigt werden müssen; — von... welcher es bekannt ist, daß sie unter jene Vinen gehört, welche... die Schmirer unter die allerhöchsten zählen; — den... nach, was ich — was die Regierung im Besitze unterbreiten... beziehungsweise einen Gesetzentwurf dem Hause unterbreiten... zu können, welcher viel wohlfeiler ist, als jene, die unter... ähnlichen Verhältnissen anderwärts, und insbesondere in be... nachbarten Ländern abgeschlossen wurden.“
Veider daß sich das von den damaligen Regierungs... männern hervorgehobene Glück für ihre Nachfolger, für das... Land und für eines der wichtigsten Eisenbahnenunternehme... zu einer verhängnisvollen Catastrophe gestalten und es... sich neuerdings die Nichtigkeit jenes allgemein anerkanntem,
auch im Schoße der mit der Prüfung der Offerte betrauten... Commission zwar erwähen, aber dennoch außer Acht ge... lassenen Satzes bewähren mußte; — daß das niedrige Offert nicht... zugleich immer auch das wohlfeilste ist!
Wenn man nach solchen Prämissen, später, wo es sich... herausstellt, daß die damals fixirte Concessionsumme nicht nur... außerordentlich wohlfeil, sondern für den Ausbau der Bahn... geradezu unzulänglich ist, zu der Theorie eine Zusatzt nimmt,
welche wir in der Vorlage der hohen Regierung entwidelt... sehen, daß nämlich der Concessionär den Augen habe, daher... derselbe auch den eventuellen Schaden zu tragen verpflichtet... sei, so ist dies nicht nur unbillig, sondern auch ungerecht,
hauptfächlich dann, wenn der Concessionär, der das leistung... Offert gemacht, nicht mehr der Beschädigte ist, sondern jene Actien... gesellschaft, welche von ihm, kraft seines von der Legislative... erlangten unbedingten Rechtes der den Augen und mit Zus... timmung der Regierung gebildet worden ist. In vorliegenden... Falle müßte die Befolgung solcher Principien geradezu den... Anschein gewinnen, als ob es darauf abgesehen gewesen wäre,
die meisten im Auslande lebenden Actiönäre irre zu führen... und dies würde dem ohnehin erschütterten Credit unseres Vater... landes sicherlich mehr schaden, als eine nachträgliche Berich... tigung des factisch vorhandenen früheren Irrthums kosten würde.
Daß aber bei Gelegenheit der Confectionierung unserer... Bahn ein Irrthum geschehen sein mußte und daß die Con... cessionsumme schon unzulänglich in ganz unzulänglichem Maße... fixirt wurde, das wird außer der Größe des vorhandenen Deficits... auch noch durch nachfolgende unmaßstäbliche Ziffern bewiesen.
Wir schicken voraus, daß der Plan für die Vigne Groß... wardein—Klausenburg seinerzeit im Detail ausgearbeitet wurde... und daß die Kosten derselben auf Grund detaillirter Aufnahm... en unter Zugrundelegung der im Jahre 1868 bestanden... den Einheitspreise berechnet wurden.
Für die neueren 60 Meilen der Otbahn wurden die... Kosten, wie erwähnt, in demselben Jahre berechnet und obwohl... die Vorschlüsse nicht zu unserer Verfügung stehen, müssen wir... es doch für unabweisbar halten, daß auch bei dieser Ver... rechnung dieselben Einheitspreise zur Basis genommen worden sind.
Das Deficit dieser Kostenberechnung ist aus dem Ta... bleau I, welches hier beigefügt ist, zu ersehen. In ge... nauer Uebereinstimmung mit diesem ersten Kostenüberschlag... haben wir das Tableau II zusammengestellt, nur mit dem... einzigen Unterschiede, daß wir an Stelle der im I. Tableau... angenommenen Preise die später factisch gezahlten Preise, eventuell... Ausmaße setzten, wobei wir das nachfolgende Verfahren einhielten:
1. Gründungskosten u. f. w. Die Eisenbahnen wurden... haben wir per Meile mit 15,000 fl. angenommen, da sie am... fähigsten für die Herstellung der Eisenbahnen geschloffen... haben.
2. Zorarbeiten. In Eisenbahnen wurden die... Kosten, wie erwähnt, in demselben Jahre berechnet und obwohl... die Vorschlüsse nicht zu unserer Verfügung stehen, müssen wir... es doch für unabweisbar halten, daß auch bei dieser Ver... rechnung dieselben Einheitspreise zur Basis genommen worden sind.
3. Centralisation u. f. w. In Eisenbahnen wurden die... Kosten, wie erwähnt, in demselben Jahre berechnet und obwohl... die Vorschlüsse nicht zu unserer Verfügung stehen, müssen wir... es doch für unabweisbar halten, daß auch bei dieser Ver... rechnung dieselben Einheitspreise zur Basis genommen worden sind.
4. Grundbesitzkosten u. f. w. In Eisenbahnen wurden die... Kosten, wie erwähnt, in demselben Jahre berechnet und obwohl... die Vorschlüsse nicht zu unserer Verfügung stehen, müssen wir... es doch für unabweisbar halten, daß auch bei dieser Ver... rechnung dieselben Einheitspreise zur Basis genommen worden sind.
5. Unterbau u. f. w. Aus den Verzeichnissen der Regierung ersehen wir, daß sie für... die Herstellung der Eisenbahnen die Kosten der Eisenbahnen... per Cubimeter mit 40% mehr zu zahlen genöthigt war. Bei... ähnlichen Arbeiten sieht man bei den Kosten von 30—43 fr. eine... factische Ausgabe von 40—50 fr. gegenüber, was abwärts eine... Differenz von 40% anzeigt. Bei Eisenbahnen liegt der... präsumirte 2 fl. 70 fr. als Billigheits Preis 3 fl. gegenüber, Differenz... daher und hier wieder 10% anzeigt. Bei Eisenbahnen liegt der... präsumirte 2 fl. 70 fr. als Billigheits Preis 3 fl. gegenüber, Differenz... daher und hier wieder 10% anzeigt. Bei Eisenbahnen liegt der... präsumirte 2 fl. 70 fr. als Billigheits Preis 3 fl. gegenüber, Differenz... daher und hier wieder 10% anzeigt.
6. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
7. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
8. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
9. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
10. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
11. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
12. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
13. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
14. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
15. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
16. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
17. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
18. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
19. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
20. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
21. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
22. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
23. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
24. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
25. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
26. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
27. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
28. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
29. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
30. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
31. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
32. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
33. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
34. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
35. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
36. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
37. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
38. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
39. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
40. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
41. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
42. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
43. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
44. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die... factisch gebaut werden mußten.
45. Oberbau. Die Regierung veranschlagte an Brücken:
I. Section 600 Meter,
II. „ 160 „
III. „ 230 „
während factisch zusammen 1050 Meter,
auf der I. Section 1717 Meter,
„ II. „ 940 „
„ III. „ 86 „
„ IV. „ 479 „
also zusammen 3222 Meter Brücken, wiewohl die...

